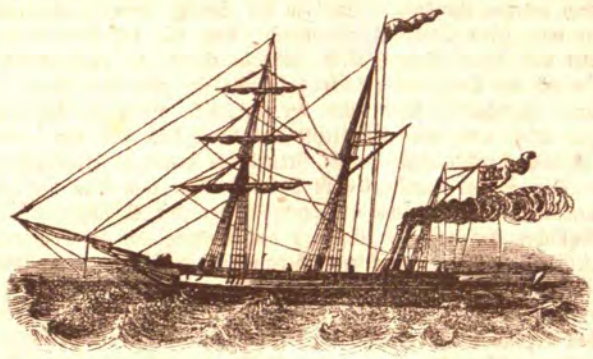
# Memeler Dampfboot.

№ 19. 1875.

Sonnabend, den 23. Januar.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis pränumerando **3** Mark, mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten **3½** Mark. Für Rußland **3** Rubel pro halbes Jahr.


Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit **15** R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit **20** R.-Pf berechnet. Reclamen pro 1spaltige Petitzeile **25** R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern. Belag-Exemplare kosten **10** R.-Pf.


Tages-Chronik.

Den 23., Nachm. 4 Uhr, in British-Hotel Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins.

## Der Geburtstag des neuen Deutschen Kaiserthums.

Das Deutsche Volk feierte in diesen Tagen den vierten Jahrestag der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches, des Deutschen Kaiserthums. Vor vier Jahren wurde in der Galerie des glaces des Versailler Schlosses jene Proklamation an das „Deutsche Volk" verlesen, worin verkündet wurde, daß nach einmüthigem Wunsche der Deutschen Fürsten und Städte das Deutsche Reich wieder aufgerichtet und die seit mehr denn sechzig Jahren erloschene Deutsche Kaiserwürde erneuert werde. Mit Einsicht und Unparteilichkeit erkannte die Welt die Berechtigung des Deutschen Volkes an, sich zu einer neuen Verfassung und starken Einigung zusammenzuschließen. Zweifelhaft aber durfte es Vielen scheinen, ob die lediglich durch Verhandlungen unter den Fürsten und Diplomaten zu Stande gebrachte Einheit, welche in rein militärischer Weise proclamirt und inscenirt wurde, in Wahrheit ein Erzeugniß des nationalen Willens und des geschichtlichen Fortschrittes oder ob sie lediglich das zufällige Werk eines persönlichen oder dynastischen Ehrgeizes sei. Die Art wie Deutschland geeint wurde, unterschied sich vor Allem von jenen Systemen, wie sie seit 1848 zur Lösung der Deutschen Frage von liberaler Seite vorgeschlagen worden waren. Damals war man erfüllt von Begeisterung und Vaterlandsliebe, liberaler, aber in noch höherem Grade doctrinär Bescheidener, praktischer, nüchterner ging man im Jahre 1871 vor. Seither hat das Deutsche Reich seine Existenz-Berechtigung in der neuen Form, welche der Einheitsdrang angenommen hatte, zur Genüge nachgewiesen

Die führende Macht, welche die Geschicke Deutschlands lenkt, hat die Einheit zur concreten Form gebracht in den drei Richtungen der öffentlichen Gewalten, in der Legislative, Executive und Justiz, auf dem Gebiete des Rechtes die langersehnte, selbst in bundestäglichen Zeiten immer und immer wieder betonte Einheit geschaffen, den Deutschen ein allgemeines Reichsbürgerrecht gegeben, in den dem täglichen Bedürfnisse und Verkehr naheliegenden Angelegenheiten die materiellen Forderungen befriedigt Neben all dem sahen wir eine rastlose Arbeit der Heeres-Organisation in Preußen und im Reiche. Preußen und das Reich stehen gerüstet, das Gewehr bei Fuß, um, wenn nöthig, die eigene Integrität und den Frieden des Welttheils zu vertheidigen. Es ist eine längst bekannte historische Wahrheit, daß es schwerer ist, einen Sieg zu verfolgen, als einen solchen zu erkämpfen. Die Reichspolitik beherzigt diesen Satz. Das beispiellose Kriegsglück, welches die Deutschen Armeen begleitete, hat die Deutschen nicht hochmüthig werden lassen. Deutschland pocht nicht auf seine „Erzbereitschaft", wiewohl die „Wüstenlöwen", die Turcos, Zephirs, Spahis und die gepriesenen Zuaven vor seinen Armeen das Hasenpanier ergriffen, alle Bollwerke Frankreichs gefallen, die Armeeen mit den Generalen und ihrem Kaiser gefangen, zwei Provinzen und fünf Milliarden erbeutet worden waren. Niemand spricht von einer „Promenade nach Paris", wie die Söldlinge des Imperators von der „Promenade nach Berlin" faselten. Im Gegentheil, das Deutsche Reich hält Frieden und ist sich gleichwohl bewußt, „ein halbes Jahrhundert vertheidigen zu müssen, was es in einem halben Jahre erobert hat"

Was jedoch dem neuen Nationalstaate seine eigentliche Weihe, seine wirkliche Berufsbestimmung gegeben, das ist der Kampf gegen die Kirche. Vom Anfang an hat die Römische Hierarchie den Sieg der von einem protestantischen Fürsten geführten Deutschen über die Franzosen, welche den Stuhl Petri schützten, wie eine Niederlage ihrer Verbündeten, als eine Durchkreuzung ihrer Pläne empfunden. Anfangs näherte sich der Papst dem Deutschen Kaiser, in dem er einen Patricius der Römischen Kirche zu finden hoffte, von dem die Curie erwartete, er werde die Traditionen des alten Heiligen Römisch-Deutschen Reiches wieder aufnehmen. Deshalb ließ sie durch die Ultramontanen des Deutschen Reiches die wahnwitzige Forderung der Restaurirung der weltlichen Herrschaft des Papstes stellen. Der Enttäuschung ließ sie den Allocutions-Zorn gegen den Staatsmann und dann gegen den greisen Deutschen Kaiser folgen. Von nun an war jener Kampf entbrannt, dessen Ringen noch nicht zu Ende ist und uns zu Zeugen seines täglichen Fortganges macht. Die Wühlereien der Ultramontanen erstrecken sich auf die Revanche-Partei in Frankreich, auf die katholischen Gebiete Deutschlands; sie sprechen sich in dem Grolle der Elsaß-Lothringer, wie in dem offenen Widerstande der Bischöfe in Deutschland aus. Sie haben aber auch ihre Beantwortung in der Ausweisung der Jesuiten, in der Einkerkerung, Bestrafung und Amtsentsetzung der Bischöfe und vor Allem in den zahlreichen Gesetzen gefunden, welche in Preußen und im Reiche erlassen wurden, unter denen das über die Civil-Ehe das vornehmste und beste ist, um die Staatsgewalt von der Kirche zu emancipiren. Dieser Kampf, er ist ein großartiger durch den sittlichen Ernst, mit dem er von Seite der Reichsgewalt geführt wird, durch die offene und freimüthige Art, mit der sie in den Kampf tritt und in ihm steht und fällt, die kleinen und kleinlichen Mittel und Auskünfte beiseite lassend.

Und dieser „Culturkampf" hat dem Deutschen Reiche auch eine großartige Machtstellung verschafft, die überall anerkannt wird, wo Freiheitsanschauungen feste Wurzeln geschlagen haben, in Oesterreich, wie in England, in Italien, wie in Spanien ja selbst in dem feindselig aufgeregten Frankreich. Ein Jeder fühlt, daß das machtvolle Deutschland diesen Riesenkampf für die Welt ausficht. Und es wird ihn ausfechten; denn es hat alle liberalen und humanen Stimmen und Kräfte aller Nationen auf seiner Seite.

## Deutsches Reich.

△ Berlin, 20 Januar. [Zur Situation.] Wie sich jetzt zeigt, hat man die Abmachung der drei Kaisermächte in Bezug auf die orientalische Frage doch erheblich überschätzt, wenn man annahm, daß eine bloße Uebereinstimmung über die Linie des Verhaltens genügen würde, jeden Konflikt im Orient unmöglich zu machen. Man verschließt sich in hiesigen politischen Kreisen der Möglichkeit eines solchen Konflikts keineswegs und richtet im gegenwärtigen Augenblicke die Aufmerksamkeit viel lebhafter auf die Vorgänge an der unteren Donau, als man im Publikum zu glauben scheint Wenn aber auf gewisser Seite aus der allmählich heraufziehenden Gefahr eines Zusammenstoßes im Orient der Schluß abgeleitet wird, daß das Dreikaiserbündniß ins Wanken gekommen sei, so ist man über die Tendenz desselben bezüglich aller den Orient betreffenden Fragen sehr schlecht unterrichtet Es hat, wie uns glaubwürdig versichert wird, niemals in der Absicht der drei verbündeten Mächte gelegen, jeden Konflikt im Orient im Keime zu ersticken und auf die Staatenbildung an der unteren Donau irgendwie bestimmt einzuwirken. Die Verschiedenheit der Interessen Oesterreich's und Rußland's würde es zu einem Einverständniß über eine gemeinsam zu befolgende aktive Politik schwerlich haben kommen lassen. Die gemeinsame Basis der drei Ostmächte dem Orient gegenüber besteht vielmehr lediglich in dem festen Entschlusse die dort etwa ausbrechenden Unruhen nicht über ihre natürliche Grenze hinausgreifen zu lassen, sondern den Streit auf sein ursprüngliches Gebiet zu beschränken Im Allgemeinen wünscht allerdings Deutschland sowohl wie Oesterreich und Rußland den Bestand der Türkei erhalten zu sehen, allein keine der drei Mächte wird für die Erhaltung des jetzigen Staatenverhältnisses irgend welche praktischen Schritte thun. Ist die Pforte selbst nicht stark genug mit ihren Vasallenstaaten fertig zu werden, so gehen die Dinge ohne Eingriff der drei Kaisermächte ihren natürlichen Gang, werden aber streng auf das Gebiet innerhalb ihrer lokalen Grenzen verwiesen werden. Um dies zu erreichen, haben sich bereits die Botschafter Deutschlands und Rußlands mit dem Grafen Andrassy in Wien in Verbindung gesetzt. Alle von Französischer Seite ausgesprengten Gerüchte, nach denen es sich unter dem Schutze Deutschland's um eine Annexion Türkischer Ländereien an Oesterreich handeln soll, sind lediglich darauf berechnet, das Mißtrauen Rußland's wach zu rufen und beruhen auf völliger Erfindung. Man hält es für wahrscheinlich, daß die drei Mächte nach erfolgter Verständigung über ihr gemeinsames Verhalten in der jetzt drohenden Türkisch-Serbischen Frage identische Noten an die übrigen Staaten erlassen werden, um über ihre wahren Absichten, die lediglich in der Verhütung einer allgemeinen Kriegsgefahr bestehen, keinen Zweifel aufkommen zu lassen.

Der Spanische Gesandte Graf Rascon hat allerdings wie wir erfahren in den letzten Tagen mehrfach Konferenzen im Auswärtigen Amte gehabt, doch ist es unrichtig wenn behauptet wird, daß bereits eine officielle Mittheilung über die Thronbesteigung Alfons XII. von ihm übergeben worden sei. Bis jetzt ist das Rundschreiben des Madrider Kabinets, welches diese Notifikation enthält, hier noch nicht eingetroffen. Der Ueberreichung desselben wird wahrscheinlich die endgiltige Bestimmung über das Personal der diplomatischen Vertreter im Auslande vorhergehen. Wenn Graf Rascon, was bis heute noch unentschieden ist, auf seinem hiesigen Posten nicht verbleiben sollte, so wird das Rundschreiben vermuthlich auch nicht durch ihn, sondern durch seinen Nachfolger übergeben werden Was die Anerkennung betrifft, so bestätigt sich unsere frühere Mittheilung, daß dieselbe aus Rücksicht für die Haltung Rußlands nicht eher erfolgen wird, als bis die Umstände erkennen lassen, daß die neue Regierung die Zustimmung der Nation gefunden. Auf einen förmlichen Beschluß der Kortes wird indeß kaum gewartet, vielmehr der Beweis für diese Zustimmung in den Huldigungsakten der Bevölkerung gefunden werden.

Nach der neuen Provinzialordnung, welche dem Landtage demnächst vorgelegt werden soll, wird der Geschäftskreis der Provinziallandtage eine bedeutende Erweiterung durch die ihm zugewiesene Verwaltung der Provinzialinstitute erfahren. Der Vorsitzende wird von der Versammlung gewählt, die Sitzungen sind öffentlich. Die Geschäftsthätigkeit des Ausschusses ist eine doppelte; einerseits hat er alle Vorlagen an die Provinziallandtage vorzubereiten, andererseits die Beschlüsse desselben auszuführen. Der Provinzialausschuß besteht aus einem Beamten, der den Titel Landeshauptmann oder Landesdirektor führt, als Vorsitzenden und einer durch besonderes Provinzialstatut festzusetzenden Anzahl von Mitgliedern, die auf sechs Jahre gewählt werden. Alle drei Jahre scheidet die Hälfte derselben aus. Neben dem Provinzialausschusse soll noch eine Anzahl höhere Beamte als Landessyndici, Landarmendirektoren, Feuersocietätsdirectoren und die nöthige Zahl von unteren Beamten angestellt werden, welche sämmtlich Rechte und Pflichten von Staatsbeamten erhalten und den allgemeinen Disciplinargesetzen unterworfen sind. Die Provinziallandtage bestehen aus Vertretern der Stadt- und Landkreise, von denen jeder mindestens zwei Deputirte wählt. Hat ein Kreis 50,000 Einwohner, so stellt er drei und für jede weitere 50,000 noch einen Abgeordneten. Wählbar ist jeder Angehörige des Landes, welcher mindestens 30 Jahre alt, selbstständig, unbescholten und wenigstens drei Jahre in der Provinz ansässig ist. Daraus ergiebt sich, daß die Wahl der Abgeordneten nicht auf den betreffenden Kreis beschränkt ist.

— Dem Reichstage ist gegenwärtig die neue Concurs-Ordnung für das Deutsche Reich, wie sie aus den Berathungen des Bundesrathes hervorgegangen ist, vorgelegt worden. Sie wird voraussichtlich schon morgen zur Vertheilung gelangen und nach den Intentionen, die bei den Reichstagsmitgliedern vorherrschen, der großen Commission für die Justizgesetze zur Vorberathung überwiesen werden.

* Der Bericht der Bankkommission ist noch nicht vollendet und befindet sich noch im Druck, so daß er erst morgen früh unter den Mitgliedern zur Vertheilung gelangen wird. Es wird auf diese Weise nach den Bestimmungen der Geschäftsordnung noch möglich sein, mit den Berathungen des Entwurfes am Sonnabend den Anfang zu machen.

* Die Petitions-Commission des Reichstages hielt heut Vormittag eine Sitzung, beschäftigte sich aber nur mit solchen Petitionen, welche zur Erörterung im Plenum nicht als geeignet erachtet wurden und durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt werden sollen.

* Beim Abgeordnetenhause sind bis jetzt 381 Mitglieder angemeldet, eine Zahl, wie sie fast noch niemals bei Eröffnung des Landtages als präsent gemeldet werden konnte. Der größte Theil der Mitglieder, sofern sie nicht dem Reichstage angehören, hat bereits wieder Berlin verlassen und ist in die Heimath so lange zurückgekehrt, bis die Sitzungen und Verhandlungen ihren Anfang nehmen, weil es für die Mitglieder augenblicklich an Beschäftigung mangelt. Von den Vorlagen, welche dem Abgeordnetenhause überwiesen, sind bis jetzt im Druck erschienen: Der Allerhöchste Erlaß vom 27. Juli v. J. betreffend ein Aenderung des Regulativs über den Geschäftsgang bei der Oberrechnungskammer; die Uebersicht von den Staats-Einnahmen und Ausgaben des Jahres 1873; der Rechenschaftsbericht über die weitere Ausführung des Gesetzes vom 19. Dezember 1869 betreffend die Consolidation Preußischer Saatsanleihen und das Gesetz betreffend die Abänderung der Verordnung vom 6. Nov. 1739 für die Dienstführung der Greben, Dorfschulzen ꝛc. in vormals Kurhessischen Landestheilen. Ferner sind dem Hause noch zugegangen aber noch nicht gedruckt: Das schon wiederholt berathene Gesetz wegen der Rechte des Herzogs von Aremberg und das ebenfalls nicht neue Gesetz wegen der Hannoverschen Leinwandleggen. Endlich ist der Etat pro 1875 mit den Anlagen (ausschließlich der Specialetats der Eisenbahnverwaltung und des Cultusministeriums) beim Büreau des Abgeordnetenhauses eingetroffen und wird noch heute Abend zur Vertheilung gelangen.

Fulda, 18. Januar. Man schreibt der Germania: „Der hiesige Königliche Landrath Cornelius erschien heute in

unserem Priesterseminar, begab sich daselbst in die Räume des Kapitular-Vicariats, belegte das gesammte Inventar mit Beschlag und ergriff als Königlicher Commissar Besitz vom Diöcesanvermögen. Den seitherigen Vicariatsprobator Fröhlich nahm der Landrath als seinen Stellvertreter in Eid, nachdem derselbe durch den Capitularvicar Hahne von seinem dem Vicariate geleisteten Eide entbunden worden war. Auch soll, wie ich vernehme, der Pförtner des Seminars und der ehemalige Diener des hochseligen Bischofs, der als Pförtner noch in der bischöflichen Curie wohnt vom Commissarius beeidigt werden. Von da verfügte sich der Landrath zu den in einem Hörsaal versammelten Seminaristen und Stadttheologen und erklärte, daß er, da der Vorstand des Seminariums, Herr Regens Dr. Komp, seine Mitwirkung zu diesem Akte versage, genöthigt sei, ohne denselben hiermit auf Verfügung Königlicher Regierung die theologische Fakultät zu schließen; die Seminaristen hätten binnen drei Tagen das Seminar zu verlassen, widrigenfalls sie mit drei Tagen Haft und zwangsweiser Abführug in ihre Heimath bestraft würden. Hierauf notirte sich der Landrath die Namen der anwesenden Theologen. Man sagt, die Seminaristen würden sich zwangsweise abführen lassen".

Meiningen, 19. Januar. Früher war ein gemeinsames Vorgehen der Regierungen von Sachsen-Weimar, Coburg-Gotha und Meiningen in Bezug auf Herstellung einer Synodalverfassung beabsichtigt. Die Verhandlungen führten indessen zu keinem Resultate, und Weimar berief zuerst eine Landessynode, Coburg-Gotha eine Vorsynode. Letzterem Beispiele scheint nun auch unser Herzogthum folgen zu wollen. Wie die Localblätter melden, wird die Berufung einer Vorsynode zum 1. März beabsichtigt.

Detmold, 18. Januar. Als zur Wahl stehende Nachfolger des austretenden Ministers v. Flottwell werden der Westf. Ztg. die Herren v. Oheimb und v. Brakel genannt. Ersterer, jetzt Landrath des Preußischen Kreises Minden, war bekanntlich schon früher Minister in Lippe; letzterer ist Landrath in Paderborn.

Weimar, 19. Januar. Das Weimarische Volksschulgesetz, welches mit dem 1. Januar d. J. in Kraft getreten ist, hat in Deutschland im Allgemeinen eine sehr günstige Beurtheilung gefunden, und wird sich voraussichtlich bei seiner praktischen Durchführung als ein segensreicher Fortschritt bewähren. Auch im Auslande, wo man den Vorgängen auf dem Gebiete der Schule in Deutschland längst keine Aufmerksamkeit zugewendet hat, ist das diesseitige Volksschulgesetz nicht unbeachtet geblieben. Der Bund der Belgischen Volksschullehrer hat eine Uebersetzung in Französischer Sprache veranstaltet, und Exemplare derselben nicht nur an die Mitglieder der Belgischen Kammer und die Gemeinderäthe der Belgischen Städte, sondern auch an die hervorragendsten Männer auf dem Gebiete des Schulwesens in Europa und Amerika versendet, um diese mit dem Inhalte des Gesetzes bekannt zu machen und für denselben zu gewinnen.

## Rußland.

Die Russische Börsenzeitung bespricht die Bestrebungen Deutschlands, um sich eine imposante Kriegsflotte zu schaffen. Das Russische Blatt glaubt, es wären das Vorbereitungen eines Krieges Deutschlands mit Frankreich. Von der Unverantwortlichkeit eines Krieges Deutschlands mit Frankreich ist die Börsenzeitung tief überzeugt. Denselben bedinge gleichsam ein Naturgesetz, so lange ein gedehmüthigtes Frankreich neben einem siegreichen Deutschland, beide bis an die Zähne bewaffnet, dastehen wird. An Rußland werde dann die schwierige Aufgabe herantreten, in dem Kampfe Partei zu nehmen, und auf der Seite, für welche sich Rußland entschlosse, werde dann das Uebergewicht sein. Gebe Gott, schließt die Börsenzeitung, daß sich unser Vaterland in der schweren Stunde der Entscheidung auf jene Seite stellen möge, die das wahre Recht und die Humanität verficht

## Frankreich.

Paris, 16. Januar. [Spezial-Correspondenz] (Spanien und Deutschland. — Bonapartistische Wahlen. — Canal-Tunnel. — Befestigungen von Paris.) Während sich die Generale im Versailler Theatersaale darüber streiten, ob die Jäger in das Hinter- und Vordertreffen gehören u. s. w. ist die Aufmerksamkeit des größeren Publikums ganz auf Spanien gerichtet Sind Deutsche Truppen an der Spanischen Küste ausgeschifft worden, haben sie Zaranz besetzt oder nicht? Das sind die einzigen politischen Fragen, die man heute auf den Boulevards hörte. Von Carlistischer Seite wird die Nachricht dementirt und von Englischer Seite, von wo sie ausgegangen, ist sie nicht bestätigt worden. Die Pariser können ihr Bedauern darüber nicht verbergen, daß sich die Sensations-Nachricht nicht bewahrheitet hat; man hätte eine so schöne Gelegenheit gehabt, Deutschlands Uebermuth in helles Licht zu setzen. Aus Madrid selbst ist die Nachricht eingetroffen, daß König Alfons einer großer Anzahl Französischer Würdenträger Spanische Orden bewilligt hat. Der Herzog von Montpensier scheint die Französische Luft nicht mehr vertragen zu können; er läßt schon einpacken und wird sobald als möglich die Reise nach Spanien antreten. Auch die Ersatzwahlen für die National-Versammlung beginnen Interesse zu erregen. Trotz der parlamentarischen Enquête-Commission über die Wahl des Bonapartisten Bourgoing im Departement Nièvre und trotz der Angriffe der Kammer-Majorität und der Offiziösen auf die Anhänger des Plebliscits machen die Imperialisten reißende Fortschritte. Im Departement Hautes-Pyrenées ist gestern Cazeaux gewählt worden und im Departement Côtes-du-Nord wird unzweifelhaft der eifrige Bonapartist Herzog von Feltre, ein Sohn des als Ober-Commandant der Französischen Okkupations-Truppen in Rom berühmt gewordenen General Goyon, die Majorität erhalten. Den in Cotes-du-Nord sehr zahlreichen Bonapartisten haben sich schon die Legitimisten angeschlossen, die bei der letzten Wahl den vierten Theil aller abgegebenen Stimmen ausmachten. Der Uebermuth der imperialistischen Blätter wächst täglich; die Verwarnung, welche Pays und Figaro vom General Ladmirault erhielten, hat nicht den geringsten Eindruck gemacht. Außerdem treten die Häupter des Kaiserlichen Anhanges aus ihrer vierjährigen Zurückgezogenheit immer mehr hervor; der Herzog von Mouchy ist ein täglicher Gast im Elysee und die Prinzessin von Eßlingen, die ehemalige Oberhofmeisterin der Kaiserin Eugenie, öffnet morgen ihr schönes Hotel in der Straße Jean Goujon und wird jeden Dienstag empfangen. Auch von der Kaiserin selbst und ihrem Sohne weiß man allerhand zu erzählen. Sie soll mit Englischen Häusern eine Anleihe von 100 Millionen abgeschlossen haben und der Kaiserliche Prinz beabsichtigen sofort nach seinem Austritte aus der Schule von Woolwich eine Proklamation an die Französische Armee zu erlassen. — Von Seiten Frankreich's ist die Konzession zum Bau des Kanaltunnels ertheilt worden; gestern hat der Minister der öffentlichen Arbeiten Herr Caillaux den Vortrag mit der Baugesellschaft, welche durch Michel Chevalier vertreten war, unterzeichnet. Die Ausführungsarbeiten sind, wie ich Ihnen in der vorigen Woche mittheilen konnte, auf Französischem Boden schon begonnen worden. — Die Befestigungsarbeiten um Paris werden rastlos fortgesetzt und beschäftigen nach einer vom Kriegsministerium aufgestellten Berechnung täglich 2350 Arbeiter. Es ist das eine verhältnißmäßig geringe Anzahl, wenn man bedenkt, daß bei Preußischen Festungen wie z B. Königsberg auch oft eine Zeit lang 2—3000 Arbeiter zugleich beschäftigt wurden. Berücksichtigt man dabei Zahl und Umfang der Pariser Werke, so ist anzunehmen, daß die Vollendnng der Vertheidigungsarbeiten noch viele Jahre in Anspruch nehmen wird. Bei dieser Gelegenheit will ich noch bemerken, daß jetzt im Ministerium des Innern sämmtliche Schadenersatzforderungen zusammengestellt sind, welche von den Grundbesitzern um Paris und anderen belagerten Städten erhoben werden. Sie betragen 110 Millionen Franken; 72 Millionen im Departement der Seine und 38 Millionen in anderen Bezirken. Da aber die Nationalversammlung nur 26 Millionen Franken zu diesem Zwecke bewilligt hat, so werden den Besitzern nur 23% des liquidirten Schadens ersetzt werden können.

— Da Audiffret und seine Freunde das unpersönliche Septennat acceptiren wollen, so sprechen sie damit factisch die Anerkennung der Republik auf sieben Jahre aus, und die Differenz besteht somit nur noch darin, daß das rechte Centrum die Revisionsbestimmung als obligatorisch erklärt wissen will, während Casimir Perier und das linke Centrum der Ansicht sind, daß es genüge, wenn die Revision facultativ sei. Wie der Kölnischen Zeitung vom 17. d. aus Paris telegraphirt wird, soll die constitutionelle Frage gelegentlich eines am Sonnabend bei Perier stattgehabten Diners, dem auch Audiffret-Pasquier und Segur, ein vertrauter Freund des Grafen von Paris beiwohnten, erörtert worden sein, wobei die Differenz wegen der Revision ebenfalls constatirt wurde. Der erwähnten Mittheilung der Kölnischen Zeitung zufolge hätten Dufaure und Casimir Perier bei dieser Gelegenheit einen Verfassungsentwurf vorgelegt, wonach eine erneuerte Proklamirung der definitiven Republik aufgeben worden wäre. Die Republik soll jedoch, und zwar mit Uebertragung der Gewalten, falls Mac Mahon stirbt oder zurücktritt, bis zum Jahre 1880 dauern. Im Jahre 1880 soll eine Revision der Verfassung eintreten können, wenn hundert Deputirte in der Kammer sie verlangen und der Congreß sie annimmt. Für den Fall, daß die Revision nicht verlangt oder nicht bewilligt wird, soll ein neuer Präsident enannt, aber nach Beendigung der Gewalten desselben die vollständige Revision der Verfassung wieder verlangt werden können Casimir Perier setzte seinen Gästen seine Ansichten auseinander, indem er darauf hinwies daß der Unterschied zwischen dem Entwurfe des linken Centrums nur unbedeutend sei. Beide seien für die sechsjährige Republik mit Uebertragung der Gewalten bis 1880 Was die obligatorische Revision anbelangt so werde dieselbe ohne Folge bleiben, falls der Congreß gegen sie sein werde Das rechte Centrum könne daher die facultative Revision annehmen, weil sie ihre Zwecke ebenso sehr begünstige, wie die obligatorische. Zu Beschlüssen kam es nicht; nur glaubt man, daß das rechte Centrum sich mit dem linken Centrum einigen und fast die ganze Linke sich letzterem anschließen werde, um die constitutionellen Gesetze zu Stande zu bringen. — Wenn sich diese Meldung der Köln. Ztg. bestätigt, so hat die Republique Francaise Recht, wenn sie das Compromiß ablehnt. Eine Republik, welche im Jahre 1880 und selbst nach Ablauf der Gewalten eines im Jahre 1880 neugewählten Präsidenten der Revision unterliegen würde, wäre die Verschleppung des Provisoriums selbst bis über die Dauer des Septennats hinaus.

## England.

Aus Offenbach wird dem „Badischen Beobachter" mitgetheilt, daß Lord Acton, der Freund Döllinger's und Gladstone's, welcher noch jüngst der Broschüre des Letzteren so warmen Beifall zollte, seinem Erzbischofe die Unterwerfung unter die vaticanischen Decrete angezeigt habe. Englische Blätter wissen hievon kein Sterbenswörtchen. Was Gladstone betrifft, so ist er in seiner literarischen Fehde gegen den Vatican jetzt überaus fruchtbar. Er bespricht in der neuesten Quarterly Review das heutige Papstthum und stellt dabei folgenden präcisen Satz auf: in Pius sei in Folge des Treibens seiner Umgebung das Wesen des früheren Bischofs Mastai Ferretti nicht wiederzuerkennen. Unter Befreiung der Kirche verstehe er jetzt nur, daß die Kirche jeder anderen Macht den Fuß auf den Nacken setze. Unter dem Frieden Italiens verstehe er nur, daß die jetzige staatliche Ordnung niedergeworfen werde. Der Syllabus werde als der einzige und ausschließliche Rettungs- und Hoffnungsanker des Papstthums aufrechterhalten. Ein größerer Schimpf sei der menschlichen Gesellschaft kaum angethan worden, als durch gewisse Aeußerungen des Pabstes betreffs der Civil-Ehe.

Einem mit einiger Bestimmtheit auftretenden Gerüchte zufolge sollen demnächst zwei Erhebungen in den Pairsstand bevorstehen. Der erste für diese Ehre Bezeichnete ist Henry Gerad Stuart, conservatives Mitglied für Dorset, bei dem Disraeli ganz kürzlich (in Critchell) einige Tage zu Gaste war. Der zweite ist Sir Ivor Guest, das Haupt einer Whigfamilie — also doch wohl ein conservativer Convertit — und Schwiegersohn des Herzogs von Marlborough. Ist das Gerücht in Bezug auf den Letztgenannten richtig, so ist wohl eine Entschädigung des Herzogs für seine Uebergehung bei der Kabinetsbildung beabsichtigt.

Der Belagerungszustand in den Grafschaften Mayo, Tipperary und einigen Gemeinden in Limerick und Roscommon, welcher auf Grund des irischen Friedenserhaltungsgesetzes unter dem liberalen Ministerium erklärt war, ist aufgehoben worden Dieser Schritt ist indessen nicht als ein Versuch zur Bestechung der Nationalpartei durch das conservative Ministerium anzusehen, als welche er schwerlich von mehr als sehr mäßiger Wirkung sein würde, sondern die Uebel, wegen welcher die Erklärung des Belagerungszustandes erfolgt war, sind, statistischem Nachweis zufolge, in der letzten Zeit so gut wie verschwunden, so daß zur Beibehaltung des Zwangsmittels kein fernerer Grund vorliegt.

## Spanien.

Madrid, 15. Januar. [Spezial-Correspondenz] (Die Truppen, das Ministerium und Religionsfreiheit.) Wir sind hier in voller Restauration begriffen, das Königthum ist wie ein Sturmwind auf uns hereingebrochen, aber Niemand wundert sich über den plötzlichen Sturz der sogenannten Republik. Die Fehler der Revolutionäre von 1868, die Furcht vor einem noch lange andauernden Provisorium, der Staatsstreich Serranos und seine Unfähigkeit dem Lande die gehoffte Ruhe zu verschaffen, hatten ihr längst allen Kredit geraubt. Ein Faktor wirkte vor Allem zu Gunsten des Prinzen von Asturien; die Sehnsucht nach Ruhe und Frieden in dem seit Decennien durch zahllose Kämpfe abgehetzten Volke Nicht der Enthusiasmus der Soldaten für den ihnen gänzlich unbekannten Prinzen, sondern die Ueberzeugung, daß Don Alfonso den Frieden repräsentire, führte die Armee in das Königliche Lager. Die Ueberzeugung, daß schon die Anwesenheit des Königs auf Spanischem Boden den Karlisten die Waffen aus der Hand winden werde, ist eine allgemeine und so stark, daß einzelne Truppenkörper sofort nach der Proklamation des Königs ihre Stellung gegenüber den Karlisten aufgegeben haben und nach Madrid oder auf die Straße gezogen sind, welche der König bei seinem Einzuge berühren muß. Dadurch ist es gekommen, daß die Karlisten durch die Restauration mehr Terrain gewonnen haben, als sie seit einem Jahre besaßen. Ortschaften, welche eine Ankunft karlistischer Truppen für ganz unmöglich hielten, sind zu ihrem Schrecken heut von ihnen besetzt. Solche Nachrichten dienen natürlich dazu, um den Enthusiasmus abzuschwächen und die Friedenshoffnungen zu mäßigen. Ferner hat auch das provisorische Ministerium manche Maßregeln ergriffen, die viele Anhänger der Restauration verletzten. Die Spanier sind doch durch die Revolutionen einigermaßen erzogen worden und würden ein Regiment à la Christina oder Isabella nicht mehr ertragen — namentlich muß sich das Kabinet vor religiöser Unduldsamkeit hüten, wenn es nicht überall im Lande Unwillen erregen will. Wie ungeschickt das Kabinet Canovas del Castillo während seines kurzen Bestehens gehandelt, davon nur ein Beispiel: In San Fernando hatte sich nach Proklamirung der Kultusfreiheit eine protestantische Gemeinde gebildet. Herr Sagasta kann dann an's Staatsruder und die Konservativen hatten die Oberhand; natürlich wurden in alle Ortschaften konservative Magistrate gebracht und so kam auch nach San Fernando ein konservativer d. h. erzkatholischer Bürgermeister. Diesem Manne war es ein Gräuel, daß an dem von ihm beherrschten Orte eine ketzerische Gemeinde bestand, er machte ihr, da er sie gesetzlich nicht aufheben konnte, das Leben so sauer, daß sie keinen öffentlichen Gottesdienst mehr abhalten konnte. Da ein großer Theil der dortigen Protestanten Engländer waren, so wendete man sich an den Englischen Gesandten Herrn Layard und dieser brachte es dahin, daß der Bürgermeister seines Postens enthoben wurde. Jetzt hat Herr Canovas del Castillo denselben wieder eingesetzt! Herr Layard ist selbstverständlich darüber entrüstet und hält sich dem neuen Kabinet gegenüber deshalb in äußerster Reserve.

## Portugal.

Aus Lissabon erfährt die Nordd. Allg. Ztg., daß am Abend des 5. Januar die Expedition zur Erforschung des äquatorialen Africa unter Führung des Hauptmanns v. Homeyer mit dem nach Loanda in See gegangenen Postschiff die Reise angetreten hat. Herr v. Homeyer war zuvor in der portugiesischen Hauptstadt mit der größten Artigkeit aufgenommen und mit Auszeichnung behandelt worden. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herr Corvo, hatte ihn am 30. v. Mts. in zuvorkommendster Weise empfangen und ihn ersucht, im Interesse der wissenschaftlichen Expedition ganz über ihn verfügen zu wollen. Bei dem Neujahrsempfang des diplomatischen Corps stellte der Kaiserlich Deutsche interimistische Geschäftsträger Graf v. d. Goltz seinen Landsmann, der auf Anlaß des Ministers an den Hof befohlen worden, den Portugiesischen Majestäten vor. Der König unterhielt sich mit Herrn v. Homeyer auf das leutseligste. Eben so König Ferdinand, der dem Grafen Goltz und v Homeyer noch zu einer besonderen Audienz beschied, um sich über die Zwecke der Expedition zu vergewissern; bei den dabei gefloge-nen Unterhaltungen legte der Vater des Monarchen das lebhafteste Interesse an den Unternehmungen und Tendenzen der Deutschen Afrikanischen Gesellschaft an den Tag, Minister Corvo hatte bereits im November dem General-Gouverneur von Angola umfassende Weisungen zu Gunsten der Ansinnen an Oesterreich gestellt, und folglich war auch kein Grund vorhanden, sich auf die „Vorrechte" zu berufen. Auch die Nachricht,

daß in der Spanischen Anerkennungsfrage Oesterreich sich von Deutschland getrennt habe, ist total erfunden. Im Allgemeinen stammen solche Gerüchte aus clericalen oder oppositionellen Kreisen, denen das gute Einvernehmen der Oestreich-Ungarischen Regierung mit Deutschland ein Dorn im Auge ist. Auch die Ungarischen Conservativen helfen bei diesem Geschäfte wacker mit. Sie sind zur Ueberzeugung gelangt, daß, so lange Graf Andrassy in Uebereinstimmung mit der Deutschen Reichsregierung vorgeht, keine Intrugue mächtig genug sei, um seine Stellung zu erschüttern. Seine Abberufung werde die Lockerung des Bündnisses zwischen den nordischen Mächten bedeuten, und folglich würde in Europa ein gerechtfertigtes Mißtrauen in Bezug auf die Erhaltung des Friedens erwachen. Daß später, wenn einmal Frankreich wieder in die Lage kommt, in die Action offen einzutreten und dazu Verbündete sucht, auch in Oesterreich die clerical-conservativen Elemente zu Ehren kommen, ist möglich; aber Graf Andrassy strebt keineswegs nach der Ehre, diesen zukünftigen Tendenzen die Wege zu ebnen. So lange Graf Andrassy im Stande ist, mit Deutschland in vollkommener Uebereinstimmung zu handeln, wird er auf seinem Posten verbleiben. Sollte ihm dieses aus dem einen oder dem andern Grunde nicht mehr möglich sein, so wird er zurücktreten und seinen Platz dem Gegner überlassen. Die Conservativen bemühen sich umsonst, den Grafen Andrassy auf ihre Seite hinüberzuziehen; sein Name ist ein Programm, und die Clerikalen kennen ja den römischen Spruch: „Wir sind, wie wir sind, oder wir sind nicht."

## Asien.

Die Persische Concession des Baron Reuter, welche von der Persischen Regierung angeblich wegen nicht eingehaltener Verpflichtungen für null und nichtig erklärt worden sein sollte, macht wieder von sich reden. Baron Reuter scheint die Regierung von Teheran nicht loslassen zu wollen, denn er hat gegen die von letzterer vorgenommene Verleihung einer Bahnconcession an einen Russischen Unterthan als gegen einen Eingriff in seine älteren Rechte protestirt, und auffälligerweise hat die Englische Regierung diesen Protest officiell und amtlich girirt. Dies ist in der That gerade das, was bis dahin das Englische Ministerium des Auswärtigen perhorrescirt hatte, nämlich die Inschutznahme der Reuterschen Concession. Es hat den Anschein, als habe die plötzlich in aller Form aufgetretene Concurrenz eines Russischen Unterthanen jenen Gesinnungswechsel hervorgerufen, der durch den Umstand, daß jetzt ein Tory-Cabinet die Zügel führt, nicht erklärt werden könnte.

---

## Neueste Nachrichten.

Berlin, 21. Januar. In dem gestern verhandelten Depeschenfälschungsprozeß gegen Gebrüder Lesser und Carl Silberstein wurden beide Angeklagte wegen gemeinschaftlicher wiederholter Urkundenfälschung unter Zulassung mildernder Umstände in einjährige Gefängnißstrafe und zwei Jahre Ehrenverlust verurtheilt.

— Die Bundesrathsausschüsse für Handel und Eisenbahnen beantragen beim Bundesrathe, zu beschließen, daß die weitere Erhebung der interimistischen Frachtzuschläge von 20 % unter der Bedingung zu gestatten sei, daß beim Transport auf Wagenladungen und auf mindestens 45 Kilometer Entfernung von 1/4 1875 ab der Zuschlag wegfalle für Brennholz, mehrere Düngemittel, Kohlen, Coaks, Erze, Steine, Roheisen, Bauholz, Vieh und einzelne Futtermittel.

— Der Bayerische Landtag wird am 15. Februar einberufen. Das Centrum beabsichtigt für die dritte Lesung des Civilehegesetzes kein Amendement, es dürfte nur eine allgemeine Debatte zu erwarten sein.

Wien, 20. Januar. [Prozeß Ofenheim.] In Gemäßheit der Anträge der Vertheidigung beschloß der Gerichtshof in der heutigen Sitzung das Collaudirungsprotokoll durch Sachverständige prüfen zu lassen und ferner den ehemaligen Ministerpräsidenten Potocki, den Statthalter Pino und den Handelsminister Banhans als Zeugen vorzuladen. Die von der Vertheidigung beantragte Vernehmung des ehemaligen Ministers Plener und des Statthalters Goluchowski wurde abgelehnt. Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurden die Zeugen Baier, Brosick, Schreiber, Czaikowicz, Bruell, Hummel, Schweigel und Franick vernommen. Aus der Zeugenaussage des Betriebs-Directors Schreiber geht hervor, daß derselbe unter anderem über die für die Bahn ungünstigen Wagencartelle berichtete, wofür ihm der Angeklagte Dank gewußt habe. Am zweiten Oktober 1872 habe ihm Ofenheim seinen Bericht abgefordert und sei er dieser Aufforderung nachgekommen. Der Buchhalter Bruell verfaßte eine provisorische Rechnung für das Betriebsjahr 1870 und glaubte den Intentionen des Generaldirektors zu entsprechen, indem er kein Deficit nachwies. Zeuge hält die Richtigkeit der Buchführung aufrecht und giebt an, daß Ofenheim ebenfalls eine Baulage bezog. Zeuge Franick will gehört haben, daß Ofenheim das Geschäft der Grundeinlösungen auf eigene Rechnung durchgeführt habe.

— 21. Januar. Das Telegr. Correspondenzbureau meldet: Eine in Belgrad aus Constantinopel heute eingetroffene Meldung versichert, die Pforte habe in der Podgoritza-Affaire sich zur Nachgiebigkeit entschlossen, und sei Safvet Pascha geneigt, die Rathschläge der Großmächte anzunehmen.

Agram, 19. Januar. Die Reise Franz Joseph's nach Dalmatien wird unter Begleitung einer imposanten Flottenabtheilung stattfinden.

Brüssel, 20. Januar. Die Repräsentantenkammer nahm den Antrag Couvreur-Thoniffen auf Bildung eines internationalen Schiedsgerichtes an. Berge interpellirt die Minister, warum die Regierung die Vertretung bei der Curie aufrecht erhalte, welche Beziehung die Belgische Regierung zu Don Alphons habe, und warum die Beziehungen zu Mexiko nicht wieder aufgenommen seien. Der Minister erwidert ad 1, die Lage sei dieselbe geblieben und daher die Haltung der Regierung nicht modificirt. Bezüglich der Thronbesteigung Don Alphons stände Belgien auf demselben Standpunkte, wie die übrigen Nationen, und werde weder die erste noch die letzte sein, dieselbe anzuerkennen. Die Beziehungen zu Mexiko würden aufgenommen werden, sobald die Differenzen, welche den Bruch herbeiführten, beigelegt seien.

— 21. Januar. „Nord" meldet aus Wien, 20. d. M., Die Initiative zu den von den Großmächten erhobenen energischen Vorstellungen bei der Pforte ging von Rußland und Oesterreich aus. Beide Mächte, in völligem Einvernehmen, wurden von Deutschland und Frankreich unterstützt.

London, 20. Januar. Das letzte Bulletin über Prinz Leopold meldet, daß die gefährliche Blutung wiedergekehrt ist. Besondere Vorkehrungen sind getroffen. Der Prinz von Wales ist sofort von dem Zustande seines Bruders benachrichtigt.

— Das hiesige Carlisten-Comité hat fernere Geld-Unterstützung der Sache des Prätendenten abgelehnt. — Pyat's Brief an Garibaldi wird als Vorzeichen neuer communalistischer Bewegungen auf dem Continent betrachtet.

Paris, 20. Januar. Die auf den 25. Januar bestimmt gewesene Vereinigung der latinischen Münzconferenz soll bis zur definitiven Neugestaltung des Ministeriums vertagt werden. — Die Deputirten des linken Centrums sehen in den nächsten Sitzungen der Nationalversammlung einer ihrer Tendenzen günstigen Abstimmung entgegen, erwarten jedoch in Folge hiervon die Auflösung.

— Hierselbst ist ein Spanischer Cabinetscourier eingetroffen, welcher sich nach Berlin begiebt, um dem Kaiser Wilhelm ein Schreiben des Königs Alfons zu überbringen, in welchem derselbe seine Thronbesteigung anzeigt.

— 21. Januar. Die „Ag. Havas" meldet: 48 Carlistenofficiere in Bayonne erklärten sich für Don Alfons. Die Spanischen Kriegsschiffe vor Zarauz beginnen morgen die Beschießung.

Versailles, 20. Januar. Die Nationalversammlung beendete die Berathung des Cadresgesetzes und beschloß die zweite Lesung. Der Antrag eines Mitgliedes der Rechten, die Discussion der constitutionellen Gesetze Freitag zu beginnen, wurde abgelehnt und die Diskussion derselben auf die Tagesordnung der morgenden Sitzung gestellt.

Madrid, 18. Januar. Der Clerus ist durch die Erhöhung seiner Dotation um eine Million und Auszahlung der rückständigen Bezüge der Geistlichen für die Sache Alfonso's gewonnen. — Gerüchtweise verlautet, es ständen nach dem Abgange eines Theils der Garnison auf den Kriegsschauplatz cantonalistische Bewegungen bevor. — Die Englischen Finanz-Agenten sind befriedigt über das Resultat ihrer Unterhandlungen abgereist. Für die bevorstehende Emission einer inneren Rente liegen Anträge hiesiger und Pariser Bankfirmen vor.

— 21. Januar. Die Spanischen Finanz-Commissionen in London und Paris sollen reorganisirt werden. Die Carlisten heben in den Nordprovinzen siebenzehnjährige Knaben aus.

San Sebastian, 19. Januar. Die Spanischen Dampfer „Ferrolann," „Consuelo" und „Guipuzcuano" kreuzen in der Bai von Zarauz und erwarten den Kapitän der Brigg „Gustäv," um die Entschädigungsfrage zu ordnen. „Nautilus" liegt bei Passages vor Anker. Die Deutschen Marineoffiziere dinirten gestern bei Loma und wohnten später einem Artilleriemannöver bei.

Saragossa, 20. Januar. Der König ist hier eingetroffen, ward empfangen, ritt sofort nach der Kirche Notre-Dame und nahm dann im Palaste des Erzbischofs Wohnung, wo Abends Gala-Vorstellung stattfindet.

---

## Locales.

* In Folge des Regenwetters in den letzten Tagen ist im Memelstrom so viel Aufwasser entstanden, daß die Vorbrücken beim Traject verlängert werden mußten; die gestrige Estaffettenpost traf deshalb ca. 3 Stunden später wie gewöhnlich hier ein, so daß wir für die vorliegende Nummer uns auf die Benutzung der neuesten Nachrichten beschränken mußten. Dieses auch zur Notiz für unsere Königsberger ≏- und Danziger ✕-Correspondenten.

*a. Bezüglich des vor einigen Tagen auch von uns nach der „B. B.-Z." erwähnten Gerüchts, daß die Königl. Staatsregierung die Erwerbung der Tilsit-Insterburger Eisenbahn beabsichtige, um dieselbe mit der Königl. Ostbahn zu verschmelzen, entbehrt noch einer Berliner Mittheilung der „K. H Z." vor der Hand noch der Begründung. Wünschenswerth, ja nothwendig bleibt allerdings, heißt es weiter, daß nach Vollendung der Staatsbahnlinie Memel-Tilsit der Verkehr vor Inconvenienzen bewahrt werde, welche daraus entstehen können, daß eine wenig leistungsfähige Bahn ein Zwischenglied für die große Verkehrsroute Memel-Berlin bildet. Es giebt indeß noch andere Wege, diese Inconvenienzen auf ein möglichst geringes Maß zu reduciren, als diejenigen, welche sich in der Erwerbung der Bahn oder in der Uebernahme ihres Betriebes bieten.

— Aus Pillau, vom 19. d., bringt die „K. H. Z." die Nachricht, daß bei dem an diesem Tage dortselbst tobenden Orkan ein Barkschiff aus Memel, welches vor einigen Tagen mit Salz hier angekommen ist, vom Bohlwerk losgerissen und nach dem russischen Damm getrieben, ja, das entfesselte Element hätte es jedenfalls aus dem Hafen in die offene See gebracht, wenn nicht schleunigst Hilfe geleistet worden wäre. — (Das erwähnte Schiff wird wahrscheinlich die hiesige Bark „Pomona," Capt. Siebolds, sein. Dasselbe, mit einer Ladung Salz von Torrevieja auf hier bestimmt, befand sich bereits am 10. d. vor unserm Hafen, konnte aber ohne Dampfer nicht in denselben einsegeln. An diesem Tage strandete bekanntlich unser Schleppdampfer v. d. Heydt und da z. Z. kein anderer Dampfer zum Bugsiren da war, so wurde von der hiesigen Rhederei dem Capitain die Ordre gegeben, entweder in Pillau oder Danzig einzulaufen. Wie s. Z. mitgetheilt, ist die „Pomona" glücklich in Pillau am 14. Januar eingekommen.)

* Wie sehr der Sturm die Telegraphen-Linien nach dem Westen mitgenommen hat, geht nach der „T. Z." daraus hervor, daß ein für dieselbe bestimmtes Telegramm, welches um 4 Uhr 17 Minuten Nachmittags in Berlin aufgegeben wurde, erst zwischen 9 und 10 Uhr Abends über Memel in Tilsit eintraf. Der Berlin-Eydtkuhner Courierzug verspätete ebenfalls in Folge des Sturmes.

r. Wir werden veranlaßt, nachträglich einen Namens-Druckfehler in unserm Theaterferate vom 16. Januar cr. (Nr. 13 d. Bl.) zu berichtigen; es muß dort in der 2. Columne, Zeile 8 von unten heißen: „Herr Zink (**nicht** Herr Lincke) wurde der Repräsentations-Rolle des Generalstaatsprocurators ꝛc", denn diese Rolle gab eben Herr Zink, während Herr Direktor Lincke an jenem Abende gar nicht mitspielte.

---

## Standesamtliche Nachrichten

vom 22. Januar.

Geboren: Dem Tischlermeister Eduard Rimkeit ein Sohn. Dem Schuhmacher Moses Simon eine Tochter. Eine unehel. Tochter.

Gestorben: Dienstbotin unverehelichte Friederike Schröder 23 Jahr alt.

Verbunden: Seefahrer August Dannat mit Maria Henriette Schultz.

---

## Kirchenzettel zum Sonntag, den 24. Januar.

St. Johannis-Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Superintendent Habrucker.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel.
Amtswoche des Herrn Prediger Ebel von Montag den 25. Januar bis Sonntag, den 31. Januar incl.

Evangelisch-reformirte Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Hein.

Landkirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Rudat. (Deutsch.)
„ 11½ Uhr: Herr Pfarrer Jacoby. (Littauisch.)

Katholische Kirche

Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Schönke. (Deutsch.)
„ 11 Uhr: Herr Kaplan Herholz. (Littauisch.)

Englische Kirche.

Vorm. 11 Uhr: Herr Prediger Dr. de Lew.

Baptisten-Kapelle.

Vorm. 9 Uhr: Deutscher Gottesdienst.
„ 11 Uhr: Littauischer Gottesdienst.

---

## Fremden-Raport.

British-Hotel. Kaufl. Benjamin, Krugmann, Scheyer aus Berlin, Pinow aus Burg, Haslinde aus Hamm, Böhm aus Meerane.

---

# Schiffs- und Handelsnachrichten.

## Schiffsnachrichten.

| Einget. Januar. | Schiff | Capitän | Von | Mit | Adressirt an |
|---|---|---|---|---|---|
| 5. | A. Emma u. Johanne F. W. Ahlkes | Goole | | Kohlen | Ordre. |

Wassertiefe des Segatts 1', Wind WNW., Wasserstand 2', Strom ein.

## Berliner Börse.

Berlin, 20. Januar. Die starken unterbrochenen Rückgänge der letzten Woche haben endlich eine Erholung gezeitigt. An sich galt dieselbe Anfangs mehr für künstlich als in der natürlichen Geschäftsentwickelung begründet. Die Speculation hatte gestern Abend Kaufaufträge an die fremden Plätze gesandt und so Hausse gemacht, ohne daß die Umsätze im Verhältniß zu den Coursteigerungen gestanden hätten. So wurde Dortmunder Union in Hamburg bis 32 bezahlt. Auch hier zog dieses Effekt besondere Aufmerksamkeit zu höherem Course auf sich, da die beabsichtigte Neugestaltung der Verwaltung und des Betriebs sehr befriedigt. Außerdem waren internationale Werthe, namentlich Lombarden (56,000 Fl. Wochenmehreinnahme) recht beliebt. Um die Mitte der Börsenzeit trat eine Abschwächung ein, welche namentlich den Speculationsmarkt betraf; der Schluß war jedoch verhältnißmäßig fest. Wir notiren: Franzosen 536,50—7,50, Lombarden 231—2,50—2, Credit-Actien 413—3,50—4,13, Oesterr. Papierrente 63,90, Türken 42,10, Consols 105,75, Disconto-Commandit-Antheile wurden per Ultimo zu 159,25—60—59,75 gehandelt, Dortmunder Union stieg bei lebhaftem Verkehr auf 31 bis 30—30,50, Laurahütte was zu 126—7,50—126,50 recht fest. Eisenbahnen waren fest, namentlich Anhalter und Oberschlesische; Rumänen beliebt, Norddahn weichend. Oesterreichische besser, namentlich Galizier und Nordwestbahn. Banken und Industriewerthe fest und still, Preußische Boden-Credit und Luise Tiefbau höher. Bergwerke fest. Fonds und Renten sehr still, Türken und Italiener matt. Prioritäten unverändert. Geld flüssig.

---

Berlin, den 22. Januar.

| | | |
|---|---|---|
| Amsterdam, 100 fl 2 Monate | R.-M. | 173,30 |
| London, 1 Lstr. 3 Monate | „ | 20,305 |
| London, 1 Lstr. 8 Tage | „ | 20,465 |
| Belgische Plätze, 100 Frcs. 2 Monate | „ | 80,90 |
| Paris 100 Frcs. 10 Tage | „ | 81,45 |
| Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen | „ | 281,90 |
| do 100 S.-R. 3 Monate | „ | 279,55 |
| Russ. Noten | „ | 283,75 |
| Russ. Prämien-Anleihe von 1864 | „ | 165,50 |
| do. do. von 1866 | „ | 168 |
| 4% Ostpreuß. Pfandbriefe | „ | 95,50 |
| Roggen loco | „ | 155,50 |
| Hafer loco | „ | 175 |
| Spiritus loco | „ | 54,4 |

## Telegraphischer Witterungsbericht

vom 22. Januar Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

| Ort. | Barom. Paris. L. | Temper. R. | Wind. | Allgem. Himmelsansicht. |
|---|---|---|---|---|
| Memel | 326,3 | 0,4 | W stark. | trübe. |
| Helsingfors | 338,8 | —18,8 | ONO. m. | bedeckt. |
| Petersburg | 330,9 | —19,6 | O. schw. | bedeckt. |
| Stockholm | 328,8 | —14,5 | NNO. stark | bedeckt. |
| Flensburg | 329,2 | - 6,0 | W. schw. | wolkig. |
| Königsberg | 326,8 | —0,4 | W. stark. | trübe. |
| Danzig | 327,4 | —0,8 | — | bed., gest. etw. Regen. |
| Putbus | 324,2 | —3,4 | W. mäß. | bedeckt. |
| Cöslin | 329,7 | - 11,2 | NW. | bedeckt. |
| Stettin | 337,1 | —0,9 | NO z N. m. | bedeckt. |
| Helder | 332,2 | 2,9 | NW. z. N. st | — |
| Berlin | 326,6 | —0,2 | NW. mäß. | ganz bedeckt. |
| Cöln | 331,7 | 0,2 | W. mäß. | ziemlich heiter. |
| Paris | 336,2 | 2,2 | NW. mäß. | schön. |

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Inserat. Es wird gebeten, den Namen K. in der Magenfrage d. Bl Nr. 17 ganz auszuschreiben, indem hier drei Wurstfabrikanten den Namen mit K. schreiben. Einer.

**Kirchliche Anzeige.**

Morgen, **Sonntag, den 27. Januar, Abends 6 Uhr,** findet in der Kapelle der apostolischen Gemeinde am Ferdinandsplatz **eine Predigt** statt, zu welcher Jedermann eingeladen wird.

# Anzeigen.

Durch die heute Vormittag 11 Uhr erfolgte schwere aber glückliche Geburt eines kräftigen Jungen wurden erfreut.

Immersatt, den 20. Januar 1875.

C. Thieß und Frau.

8. Sterbefall pro 1875. Ad Abthl. A. No. 68 ist am 20. Januar der Fischer Fr. Päsch gestorben.

3. Sterbefall pro 1875. Ad Abthl. D. No. 461 ist am 20. Januar der Fischer Fr. Päsch gestorben.

4. Sterbefall pro 1875. Ad Abthl. D. No. 31 ist am 20. Januar der Posamentier Hein gestorben.

6. Sterbefall pro 1875. Ad Abthl. E. No. 307 ist am 20. Januar der Fischer Fr. Päsch gestorben.

7. Sterbefall pro 1875. Ad Abth. E. No. 161 ist am 20. Januar der Posamentier Hein gestorben.

**Danksagung.**

Da mir Gott Sprache und Gehör versagt hat, so sage ich schriftlich allen Denjenigen, die meiner lieben Frau Auguste Engwicht, geb. Elsner, am 20. d. M. die letzte Ehre und das letzte Geleit zum Grabe gegeben haben, meinen tief gefühltesten Dank, hauptsächlich Maler Herrn Rohrmoser für das, was er in aller Liebe für mich und meine fünf unmündigen Kinder thut.

**J. G. Engwicht,** Maler.

Zugleich bitte ich jeden, der tiefes Mitleid mit mir fühlt, bei meinem Kinde, das Sonntag, den 24. d. M., Vorm. 11 Uhr, in der St. Johannis-Kirche die heilige Taufe empfangen soll, gütigst freiwillig ein Pathenamt übernehmen zu wollen. Derselbe.

**Königswäldchen.**

Sonntag, den 24. Januar:

**Nachmittags-Concert.**

Anfang 3 Uhr. Entree $2\frac{1}{2}$ Sgr.

***R. Laade.***

**Theater-Anzeige.**

Sonntag, den 24. Januar: „Pfefferrösel" oder „Der Jahrmarkt in Frankfurt a. M." Volksstück in 5 Akten v. Charlotte Birch-Pfeiffer.

Montag, den 25. Januar: „Der Registrator auf Reisen". Posse mit Gesang.

***H. Lincke.***

**Sonntag, 24. Jan., Nachmittags 5 Uhr,**

**Generalversammlung.**

Zur Vorlage ist: Ein Antrag des Oekonomen um Prolongation des Contracts der Oekonomie. Ein Antrag des Vorstandes, die Erbauung eines neuen Orchesters.

Der Vorstand der Schützengilde.

Die Herren Rector **Goerth,** Oberlehrer **Salkowsky** und Gymnasiallehrer **Engelbrecht** werden die Güte haben, im Interesse unseres Vereins

**drei Vorlesungen**

zu halten, welche im Januar, Februar und März **im Victoria-Saale** stattfinden werden. — Das Billet an der Kasse kostet 10 Sgr. Vorher sind bei den Herren Wilh. Fischer und J. Seiffert Billette à $7\frac{1}{2}$ Sgr. zu haben. Schülerbillete 5 Sgr.

Wir bitten um recht rege Theilnahme.

**Der Vorstand des Armen-Unterstützungs-Vereins zur Verhütung der Bettelei.**

Rudat. Hein. B. Kundt. Dr. Rülf. Riechert. H. E. Hamann.

**Die erste Vorlesung** findet am

**Donnerstag, den 28. Januar c.,**

Abends 8 Uhr

statt. Herr Rector ***Goerth*** wird über die klassische und romantische Tragödie der Franzosen lesen.

Kassenöffnung $7\frac{1}{2}$ Uhr. — Der Saal wird geheizt.

**Schüler-Ball**

**Sonnabend, den 23. Januar 1875.**

Billette sind in Empfang zu nehmen bei

***Gustav Pasedag.***

**Handwerker-Verein.**

**Montag,** Abends $8\frac{1}{2}$ Uhr, **Versammlung.** Vortrag: Characterbilder aus dem Hofleben in Versailles. — Fragekasten.

Der Vorstand.

Dem geehrten Publikum zur Nachricht, daß die Billets zum Maskenball von heute ab bei mir in Empfang genommen werden können. Täglich, von heute ab, von 10—1 Uhr und von 2—5 Uhr steht die Maskengarderobe im Theatersaale zur gefälligen Ansicht und Entnahme.

***H. Lincke.***

Die Stelle eines Rendanten für die Memeler Creditkasse wird zum 1. April c. vacant. Das Gehalt beträgt incl. Bureaukosten 1950 Mark. Eine angemessene Caution ist erforderlich. Schriftliche Meldungen sind spätestens bis zum 10. Februar c. im Bureau, Töpferstr. No. 4, abzugeben, woselbst auch die Bedingungen eingesehen werden können.

Der Vorstand.

**Holz-Auction.**

**Sonnabend, den 30. d. M.,** sollen im Gasthause des Herrn Gibat in **Dawillen,** von **10 Uhr Morgens** ab, **Birken-Nutz-** und **Brennhölzer,** Kloben und Knüppel sowie ganze Stämme in öffentlicher Auction gegen gleich baare Bezahlung durch mich aus freier Hand verkauft werden.

Käufer ladet ergebenst ein

***Lippke***-Jodeitzen.

**Montag, den 25. Januar,**

Vormittags 10 Uhr

sollen am Seestrande in der Nähe der Badebaden die von dem **gestrandeten Schiffe „*Louise Laura*"** an's Land getriebenen Wrackstücke, u. A. Pumpspill, Raaen, Masten, Stengen ꝛc.,

**Dienstag, den 26. Januar** und die folgenden Tage, Vormittags 9 Uhr,

das sämmtliche geborgene Inventarium im Aberger'schen Speicher am Ballastplatze in öffentlicher Auction durch mich verkauft werden.

***C. H. Frobeen,*** Mäkler.

**Auction.**

**Mittwoch, den 27. Januar c. Nachmittags 2 Uhr**

und folgende Tage sollen aus einer Nachlaßmasse

Tische, Stühle, Kommoden, Spiegel, Sophas, Bettstelle, Matratzen, Schränke, Bilder, Lampen, Bücher, Glas-, Kupfer- und Messingsachen, sowie verschiedene andere Wirthschaftsgegenstände.

**im Grundstücke, Bitte, breite Straße Nr. 28** durch mich in öffentlicher Auktion meistbietend verkauft werden.

***Sablowsky,*** Auktions-Commissarius.

Zum bevorstehenden Maskenball sind zu vermiethen **1 schwarzes Sammtkleid, 1 feiner Bauernanzug, 1 Altdeutscher Anzug.** Außerdem ein **komischer Damenanzug,** passend für einen Herrn. Die 3 ersten für Damen. Zu erfr. Brauerstr. 3 u 4, 1 Tr. links.

Eine **dunkelgraue Schimmelstute** 5 Fuß groß, fehlerfrei, 5jährig, gutes Reit- und Wagenpferd steht zum Verkauf bei

***A. E. Herrmann,***

Adl. Schmelz.

**Für Männer und Frauen**

in **Schwächezuständen,** namentlich den durch **geheime Jugendsünden** im **Nerven-** und **Zeugungssystem Zerrütteten** sei hiermit das Buch:

**Dr. Retau's Selbstbewahrung,**

oder die

**Sinnenlust und ihre Opfer.**

Preis 1 Thlr.

**dringend empfohlen.**

Selbst **Regierungen** u. **Wohlfahrtsbehörden** konnten in Folge einer ihnen vorgelegten Denkschrift über die Zwecke und Erfolge unseres Buches, sich nur anerkennend über dasselbe äußern, es sei daher hiermit **allen geschlechtlich Leidenden dringend empfohlen.** — Gegen Franco-Einsendung von 1 Thlr 2 Ngr. franco zu beziehen durch **G. Pönicke's Schulbuchhdlg.** in **Leipzig,** sowie durch jede Buchhandlung zu beziehen.

**Einen 42 Seiten starken Auszug des Buches senden wir Jedermann auf Verlangen gratis und franco!** (H. 35917)

**Illustrirte Frauen-Zeitung.**

Ausgabe der **„Modenwelt"** mit Unterhaltungsblatt.

Gesammt-Auflage allein in Deutschland 180,000.

*Erscheint wöchentlich.*

Pro Quartal M. 2,50.

Jährlich: 24 Nummern mit Moden- und Handarbeiten, gegen 2000 Abbildungen enthaltend.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Toilette und etwa 400 Musterzeichnungen für Weissstickerei, Soutache etc.

12 Grosse colorirte Modenkupfer.

24 Illustrirte Unterhaltungs-Nummern.

**Grosse Ausgabe.** Pro Quartal M. 4,25. Jährlich, ausser Obigem: noch 36, im Ganzen also 48 grosse colorirte Modenkupfer, darunter 12 Blätter mit etwa 150 historischen und Volks-Trachten.

**Die Modenwelt,**

Jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten sowie 12 Schnittmuster-Beilagen (wie bei der Frauen-Zeitung),

kostet pro Quartal nur M. 1,25

Abonnements werden jederzeit angenommen in der Buchhandlung von **Ed. Schnée** in Memel.

**Große Maschinenkohlen**

offeriren billigst mit und ohne Anfuhr ex Schiff „Emma und Johanna," Capt. Ahlkes.

***Theod. Kloss & Co.***

**Beste Englische Kaminkohlen**

empfiehlt mit und ohne Anfuhr.

***Franz Born.***

Eine Auswahl **geräucherter**

**Gänsebrüste und Keulen**

empfiehlt ***H. Kirchner,*** Wurstfabrikant.

**Maskenanzüge**

für Herrn und Damen sind bei mir zu haben. ***Gustav Hellmuth.***

**Aechten alten Portwein,**
**„ alten Sherry,**
**Oedenburger Ausbruch-Essenz,**
**Oedenburger Ausbruch,**
**Oedenburger Halb-Ausbruch,**

empfehlen Dutzend- und Flaschenweise zu den billigsten Preisen.

***Braeter & Liebe.***

Holzstr. 11 und Friedrich-Wilhstr. 39—40.

In Stelle von Hafer für Pferde **sehr gutes gesundes**

**Roggen-Futtermehl**

zum **billigen** Preise im Mehl-Magazin von

***Robert Werner.***

**Eine frischmilchende Kuh,**

welche vor 5 Tagen gekalbt hat, steht zum Verkauf. Näheres bei Kaufmann ***Albert Wilck,*** am Steinthor.

Sehr schöner **Schmand** und **Milch** ist zu haben bei ***Unger,*** Brauerstr. 1.

Daselbst ist auch Sauerkohl zu haben.

**Chocoladen.**

Sämmtliche Fabrikate aus der Chocoladen-Fabrik des Hrn. **Franz Stollwerck** in Cöln sind zu haben **Börsenstraße No. 7,** im Eckladen.

**Beste Maschinenkohlen**

**(vorzüglich zur Ofenheizung)**

offeriren ex Schiff „Emma Johanna", Capt. Ahlkes, zwischen den Brücken liegend, **mit** und **ohne** Anfuhr billigst.

***R. Muschinsky.***

Eine neue **Geige** ist billig zu verkaufen Louisenstr. Nr 3, 1 Tr.

**Pferdehen**

wünscht zu kaufen

***Louis Funck,*** Schmelz.

**Hasenfelle**

werden zum **höchsten Preise** angekauft in der Hut- und Filzwaarenfabrik

**Louisenstraße No. 3.**

Zwei Thaler Belohnung sichere ich demjenigen zu, der mir zur Wieder-Erlangung meiner mir gestohlenen Wäsche verhilft.

**Kannegiesser,**

auf Schmelz bei Richter.

Von der Brauer- bis Polangenstraße ist eine Feehstola verloren gegangen, der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung Marktstraße No. 9 abzugeben.

Zwei wollene **Pferdedecken** sind Mittwoch den 20. d. M. zwischen Prötuls und Dittauen gefunden worden und in Empfang zu nehmen bei ***L. Steinwender,*** Lootsenstr. 5.

**Gefunden**

**zwei Hemde.** Näheres

**Friedrichs-Rhede 17,** im Laden.

Ein junger kräftiger Schmied, Sägenfeiler, event. auch im Maschinenfach erfahren, sucht von sofort eine Stelle. Näheres Mühlendammstraße Nr. 16.

**Ein gewandter junger Mann,**

der Deutschen, Russischen und Kurischen Sprache mächtig, sucht eine Stelle als Kellner oder Diener im Comtoir. Näheres in der Exped. d. Bl.

Für ein Material- und Schankgeschäft wird von gleich oder auch später ein Lehrling gesucht. Näheres in der Exped. d. Dampfb.

Einen **Schlosserlehrling** sucht

***C. Kentel,*** Polangenstraße 46.

Ein möblirtes Zimmer nebst Beköstigung ist vom 1. Februar zu vermiethen. Nähere alte Sorgenstraße No. 1.

Ein möblirtes großes Zimmer ist im Mittelpunkt der Stadt vom 1. April zu vermiethen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein möblirtes Zimmer nebst Kabinet ist zu vermiethen Lindenallee No. 20, oben links.

Im Werner'schen Hause, Holzstraße Nr. 18, ist eine Wohnung von 3 Stuben nebst sonstigen Zubehörungen von sofort, oder auch vom 1. April zu vermiethen. Näheres bei

***M. Adomeit,*** Holzstraße 17.

Eine **obere Wohnung in der Marktstraße,** bestehend in **3 Zimmern** nebst **Kabinet, Küche** und **Zubehör** wird miethefrei von April oder später wegen Ortsveränderung. Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein **Material-Geschäft** mit Schank verbunden ist vom 1. März d. J. miethefrei

**Mühlendammstraße No. 19.**

Zu melden daselbst beim Schneidermeister ***Schmidt.***

**Schüttungen** im Victoria-Speicher sind miethefrei.

***Theod. Kloss & Co.***

Memel, den 16. Januar 1875.

**Bekanntmachung.**

In unser Gesellschaftsregister, betreffend die Commanditgesellschaft auf Actien, Fabrik für Knochenkohle und chemische Produkte A. Scharfenorth & Co., ist eingetragen, daß das Actien-Capital gemäß Beschluß der General-Versammlung vom 13. April 1874 um 120,000 Reichsmark erhöht ist.

**Königl. Kreisgericht.**

Handels- und Schifffahrts-Deputation.

Druck u. Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redacteur Dr. Rülf in Memel.

Beilage.

# Beilage zu No. 19. des Memeler Dampfboots.

Sonnabend, den 23. Januar 1875.

## Deutscher Reichstag.

48. Plenarsitzung, Mittwoch, 20. Januar.

Präsident von Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 11½ Uhr. Am Tische des Bundesraths Delbrück, Maybach, Kräfft u. A.

Der Reichstag verhandelte heute dem Mittwochsbrauche entsprechend über Petitionen und Anträge aus der Mitte des Hauses. Die ersteren bezogen sich auf die Frage der Erhöhung der Eisenbahntarife, zu deren Prüfung der Klub der Landwirthe zu Frankfurt a. M. die Einsetzung einer Kommission verlangte, während ein Papierfabrikant wünschte, daß der Reichstag sich einer solchen Erhöhung überhaupt widersetzen möge und ein Verein von Dortmunder Bergbauinteressenten den Vorschlag machte, eine Erhebung darüber zu veranlassen, ob die Bahnverwaltungen bei den vorgenommenen Tariferhöhungen ein richtiges Maß inne gehalten hätten. Die Petitionskommission beantragte diese Gesuche dem Reichskanzler mit der Aufforderung zu überweisen, die Tariffrage einer sorgfältigen Prüfung unterziehen zu lassen. Der Präsident des Reichseisenbahnamtes, Geh. Rath Maybach erklärte, daß die Reichsregierung nur sehr ungern und aus den zwingendsten Gründen die Tariffrage in die Hand genommen habe. Der Bundesrath habe gegen eine durchschnittliche Erhöhung der Tarife um 20% nichts zu erinnern gehabt unter der Voraussetzung, daß das sogenannte gemischte Tarifsystem so bald als thunlich zur Anwendung gebracht werde. Inzwischen habe aber das Reichseisenbahnamt dem Reichskanzleramt eine neue Denkschrift überreicht, und eine abermalige Enquête unter Zuziehung von Vertretern des Handels und der Industrie vorgeschlagen. Der Reichskanzler sei hiemit einverstanden gewesen, doch seien die bezüglichen Berathungen noch nicht abgeschlossen. Die Regierung will nach der Erklärung des Commissars die Eisenbahnen durch allzu große Belastung in ihrer Leistungsfähigkeit nicht zu sehr beschränken, wird aber andererseits die Interessen des Handels und der Industrie zu wahren wissen. Auch der Abg. Berger entwickelte in längerer Rede die Ansicht, daß die Eisenbahnen eine gewisse Rente abwerfen müssen, wenn Handel und Industrie gedeihen sollen. Von 34 Millionen Centner Eisen, die Deutschland im Vorjahre produzirt, haben nach Angabe des Redners allein die Eisenbahnen zwölf Millionen verbraucht. Eine Stockung des Eisenbahnbaues würde die Industrie mithin schwer schädigen. Redner wünschte die Lösung der Tariffrage einer aus Mitgliedern des Bundesraths und Reichstags zusammengesetzten Kommission anzuvertrauen, wogegen indeß Geh. Rath Maybach aus formellen Gründen Bedenken erhob. Nach längerer Debatte, an welcher sich die Abgg. v. Minnigerode, Lasker, Stenglein und Kisker betheiligten wurde endlich beschlossen, den Reichskanzler aufzufordern, die Eisenbahntariffrage einer nochmaligen Enquête zu unterwerfen und das Ergebniß derselben dem Reichstage vor seinem nächsten Zusammentritt mitzutheilen. — Demnächst passirte der bekannte Schulzesche Diätenantrag die dritte Lesuug und erlangte wie sonst so auch diesmal die Majorität der liberalen Parteien. — Es folgte der Antrag des polnischen Abg. v. Taczanowski und Genossen wegen Aufrechterhaltung der Polnischen Nationalität und Sprache. Der Antragsteller begründete denselben in der aus dem Preußischen Abgeordnetenhause her bekannten überschwänglichen und leidenschaftlichen Weise. Das Königreich Preußen steht dem Redner auf gleicher Stufe wie das Reich Dahomey, doch würden die Preußischen Polen „es endlich satt bekommen" und ihren Schwerpunkt im Osten suchen. Ein Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung gestattete nur noch zwei Rednern dem einen für, dem anderen gegen dieselbe das Wort. Der Abg. v. Unruh-Bomst verwies die Klagen der Polen vor das allein richtige Forum des Preußischen Abgeordnetenhauses, während der Abg. v. Niegolewsky sich in langer Rede über die Bedrückung der Polnischen Bevölkerung und ihre Verdummung und Verwilderung durch die Deutschen zum Theil unter großer Heiterkeit des Hauses erging.

Der Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung wurde zwar abgelehnt ebenso aber auch nach einer längeren Ausführung des Abg. v. Puttkamer (Sarau) der Antrag Taczanowky gegen die Stimmen der Polen, des Centrums und der Elsäßer.

## Berliner Briefe.

Seit langen Jahren hat Berlin trotz Reichstag und Landtag weniger von seiner Saison gesehen als in der jüngsten Zeit; selten ist auch die Berliner „Gesellschaft" so häuslich still und sparsam gewesen. Manche Umstände können dafür verantwortlich gemacht werden Die Weihnachtswochen mit ihren intimeren Freuden, das Neujahr mit seinen weniger erquicklichen Forderungen reißen jederzeit eine weite Lücke zwischen den der Geselligkeit vorzugsweise bestimmten Monaten; diesmal war sie anscheinend umfangreicher noch als sonst wohl. Dazu kommt, daß der goldene Milliardenregen ganz aufgehört und der Mehlthau finanzieller Krisen keineswegs die Blüten und Blätter der Gesellschaft verlassen hat. Das Unwohlsein des Reichskanzlers beendigte bald die Serie seiner anregenden Empfangsabende, und seine Kollegen haben sich bis jetzt nicht veranlaßt gesehen, an seine Stelle zu treten Hat doch sogar der Prozeß Arnim u. a. auch die Wirkung gehabt vor allem die Klassen, zu denen der Angeklagte gehört, in eine alles Andere absorbirende Erregung zu versetzen! Die größeren Hoffestlichkeiten endlich pflegen allerdings der Regel nach ohnehin erst jetzt in der zweiten Hälfte des Januar sich zu ihrer normalen Höhe zu entwickeln, aber diesmal kamen auch die kleineren Soiréen nur überaus spärlich zum Vorschein. Jetzt freilich scheinen alle Hindernisse überwunden, das Ordensfest eröffnete die neue Periode und der erste Subskriptionsball im Opernhause, der in den nächsten Tagen stattfindet, wird unzweifelhaft, reichlich besucht, den Glanz und die Farbenpracht der neuesten Toiletten repräsentiren.

Die Hoffestlichkeiten in Berlin, welche selbstverständlich stets eine dominirende Stellung einnehmen, sind gegenwärtig nicht ohne ein eigenartiges Gepräge und weisen manche Besonderheiten auf. Trotz der anscheinend streng militärischen Außenseite empfangen die Kaiserlichen und Kronprinzlichen Herrschaften nicht nur eine größere Anzahl unserer hervorragenden Gelehrten und Künstler als es in London Sitte ist und in Paris unter dem „Parvenue" Brauch war, sondern begegnen ihnen ungezwungener und zuvorkommender als dort. Große Leistungen in Wissenschaft und Kunst machen bei uns hoffähiger als anderswo und es ist nicht nöthig, daß geniale Männer wie Mérimée und Augier auch politisch „correct" sein müssen, um der Gunst, auf diesem Parkett erscheinen zu dürfen, theilhaftig zu werden. In den Prachtsälen unserer Kaiserlichen Schlösser fehlen auch gelegentlich die Soireen dieser Saison fast nie Se. Magnificenz der Rector Mommsen, das scharf geschnittene Antlitz von grauem Haare umwallt, Helmholtz mit den wunderbaren, tiefen Augen unter der mächtigen Stirn, Dubois-Reymond, dessen stämmige Gestalt den alten Turner nirgendwo verleugnet, Curtius, der Lehrer und dann der Freund des Kronprinzen, ferner Max Duncker, Gneist, Hofmann, Menzel u. A.; selbst Virchow's politische Gesinnung ist kein unübersteigliches Hinderniß. Man darf behaupten, daß unsere Gelehrten und Künstler bei solchen Gelegenheiten keineswegs ungern erscheinen, es ist aber auch die Ehre, welche in ihnen der durch sie repräsentirten Wissenschaft und Kunst zu Theil wird, kein eitles Spiel, sondern etwas Gutes und Nützliches; immerhin trägt diese Liberalität des Hofes wohl dazu bei, daß gerade da, wo es am nöthigsten ist, Verdienste zur Kenntniß gelangen, die auf anderen Gebieten errungen wurden, als man es sonst gewohnt war.

Wäre nur und namentlich das Kunstgebiet freigebiger in diesen Tagen, brächte uns dasselbe nur ein Mal die von ihren Gaben, die es vermöchte, unsere Seele gefangen zu nehmen. Aber allzusehr nähren wir uns gerade jetzt von der Vergangenheit, und keine neue Erscheinung ist blendend genug, um jene vergessen zu machen. So ist die Alleinherrschaft des genialen Interpreten der Wagner'schen musikalischen Dramen, Niemann's, unerschüttert geblieben. Eine feste Stütze unseres recitirenden Schauspiels errangen wir inzwischen in der Gattin des berühmten Sängers, die auch im nächsten Winter auf längere Zeit zu uns zurückkehren wird. Mit jeder neuen Rolle wird Frau Niemann-Raabe dem Berliner Publikum sympathischer, ihre Franziska in „Minna von Barnhelm" war ein wahres Kabinetsstück und gestaltete sich mit Recht zu einem wohlverdienten Triumphe für die Künstlerin selbst. Ziemlich still ist Theodor Döring's dreiundsiebzigster Geburtstag verlaufen; dagegen rüstet sich Alles zum fünfzigjährigen Jubiläum desselben Künstlers, der am Vorabend desselben in „Rosenmüller und Finke" erscheinen wird. Einen zukunftsreichen Erwerb scheint das Deutsche Schauspiel inzwischen durch den vielversprechenden Ausfall des Debuts gemacht zu haben, welches Frl. Hedwig Dohm als Louise Miller auf die Bretter des Meininger Hoftheaters geführt hat. Die anmuthige Erscheinung der jungen Dame, deren von der Frau Kronprinzessin ausgeführtes Portrait neulich einen Hauptgewinn auf dem Wagner-Verloosungs-Bazar bildete, ist eine schöne Mitgabe, und dazu kommt eine reiche natürliche Anlage, klarer Verstand und eine sehr umfassende und dabei solide Bildung. Der Mutter dieser jungen Novize, als Verfasserin des „Jesuitismus im Hausstande" und „der wissenschaftlichen Emancipation der Frau" von weiteren Kreisen je nachdem geschätzt oder angegriffen, war die Freude über die schöne Aufnahme ihres kleinen Lustspiels: „Aus Asra's Stamm" keine ungetrübte geblieben; ja man ging soweit, sie geradezu eines Plagiats zu beschuldigen. Im Wallnertheater ist seit einigen Tagen Offenbach unumschränkter Herrscher. Sein neuestes Opus „Schönröschen" (la jolie parfumeuse), mit der Mila Röder in der Titelrolle giebt Lecoq's „Giroflé-Girofla" in keiner Weise etwas nach und macht täglich volle Häuser.

Der viel ventilirte und lang bestrittene Ankauf des Radziwill'schen Palais in der Wilhelmsstraße ist nun auch Thatsache geworden, nachdem man sich die Gelegenheit kleinmüthig hatte entgehen lassen, das Voß'sche Grundstück zu erwerben. Nicht mit Unrecht nannte vor einigen Jahren der Exminister Manteuffel den Norddeutschen Bund einen jungen Riesen mit regem Appetit — das Deutsche Reich hat noch größeren Hunger, vor allem nach Berliner Grundstücken, und wer weiß, ob nicht diesem Hunger binnen kurz oder lang auch das schöne der Decker'schen Oberhofbuchdruckerei zum Opfer fallen wird, welches die Reihenfolge der Königlichen resp. fiskalischen Gebäude in diesem Theile der Wilhelmstraße noch trennt! Dann erst würde man der Frage näher treten können, ob es nicht möglich sein möchte, auf diesem dann ausgedehntesten Platze Raum zu gewinnen für ein würdiges Parlamentsgebäude und dazu für die zahlreichen Aemter des Deutschen Reichs. Mit dem Uebergang des Palais Radziwill in den Besitz der Regierung sind manche Erinnerungen an dasselbe wieder wachgerufen. Man muß hier noch einmal an die Prinzessin Louise Radziwill erinnern, der treuen Freundin unseres ungestümen Staatsmannes, des Frhr. v. Stein, dann ihrer Söhne gedenken, der Fürsten Wilhelm und Boguslav, die sich hier der Erziehung ihrer zahlreichen Familie widmeten, ferner des Prinzen Anton, der seinem Königlichen Herrn in den schwülen Tagen von Ems zur Seite stand und sich des ehrenvollen Auftrages entledigte, dem Französischen Botschafter zu bedeuten, es könne hier mit ihm nicht mehr unterhandelt werden, endlich in unsern Tagen des Kaplans Prinzen Ferdinand, der in den Reihen der grimmigsten Widersacher der Deutschen Politik das Werk des Kaisers selbst bekämpfte — da war es wohl Zeit, daß das alte Familienpalais fiel, an das sich Erinnerungen so ganz anderer Art knüpften.

W. K.

## Der KäsKönig.

Novelle von M. v. Roskowska.

(Fortsetzung.)

Eilig nahm sie mit ihrem vertrauten Diener Rücksprache.

„Vor dem fremden Mädchen könnte ich's am fremden Orte nicht verbergen und erregte damit sicherlich Verdacht daß ich so unvorsichtig war, so viel mitzunehmen — ich konnte indeß nicht ahnen, wie thöricht und hartköpfig die Leute hier seien, daß ich also durchaus keine Verwendung dafür habe, während dieselbe überall sonst nur allzu leicht ist. Also, was nun, Charles?"

Charles gab nach einigem Sinnen Rath und sie ging darauf ein, weil sie eben keinen besseren wußte. Er holte seinen Mantel und trug dann in demselben etwas aus ihrem Zimmer, zum Pferdestall. Da man schon zur morgenden Badereise rüstete, und die Gäste im Schloß des gastfreien Grafen Emich die unbeschränkteste Freiheit genossen, achtete Niemand auf das Treiben des Dieners, fiel es auch nicht auf, daß die Marquise noch mit diesem allein ausritt. Für ihr langes Ausbleiben hatte sie eine freundlich aufgenommene Entschuldigung, die: daß sie die wundervolle Aussicht von dem Berge, auf welchem die Trümmer der Abtei Limburg liegen, noch einmal betrachten wollte und sich dabei verspätet habe.

Tief aufathmend fuhr Diether mit der Hand über Stirn und Augen, dann war er wieder mit ganzer Seele bei dem Käsefest. Die Entfernung der schönen Dame, von den Andern sehnlich herbeigewünscht, warf keinen Schatten auf seine Stimmung, vielmehr wurde es jetzt erst recht lustig. Alle nahmen am Tanze Theil, Gesang und Jauchzen übertönte fast die Musik und der KäsKönig eilte, seine Königin in die Reihen zu führen, mit einer Anwandlung von Sorge und Reue — es kam ihm zum Bewußtsein, daß er über der vornehmen Dame Bärbels vergessen habe. Glücklicherweise schien ihr das entgangen zu sein. Sie sah heiterer drein, als sonst, lachte und scherzte mit ihren Gespielinnen und warf den Umstehenden Neckereien zu. Zwar vermied sie seinen Blick, ging auf seine Versuche zu einer traulichen Unterhaltung nicht ein. Allein das war ihre Art so, auch, daß sie sich zu dem fröhlichen Uebermuth nicht hinreißen ließ, dem sich die Andern hingaben, ohne daß es von den zuschauenden Alten gerügt wurde, — im Gegentheil meinten diese, wie jede zu Jahren gekommene Generation: zu ihrer Zeit sei es viel lustiger gewesen und die heutige Jugend steif und nicht ein Bissel lebendig. Den KäsKönig nahmen sie freilich aus; das war ein Bursche auf dem Platz: beim Tanz, wie beim Trinken, beim Utzen und Necken, wie bei der Arbeit und — einer etwaigen Prügelei, ohne welche dergleichen Belustigungen nicht abgehen, wo der feurige Wein in Strömen fließt, ja deren Würze ein kleiner Kampf mit blutigen Köpfen zu sein pflegte.

„Bärbel, guck mir in die Augen", bat er zärtlich. „Meine Mutter selig sagte von mir, als ich noch ein kaum käse hoher Bub' war, ich hätt ein Mundwerk wie ein Mühlwerk und könnt eine ganze Red' draus machen, wo andre kein Wort drauf fänden. Du hast auch gesehen, daß ich nicht blöde bin und sei's gegen die vornehmsten Herrschaften — aber möchte ich Dir was sagen, so recht aus dem Herzen heraus, dann ist's als läg der ganze Donnersberg mir quer in der Kehle und nicht ein einzig Wörtchen kann daneben hervor. Könnt'st mir ein Bischen zu Hülfe kommen, Bärbel, oder mir's aus den Augen ablesen, was ich mein'. — Schau was für einen schönen Ring mir die Dame ansteckte! Willst ihn haben? Mir ist er doch zu enge."

War sie vorhin schon nicht geneigt, seine Bitte zu erfüllen, so wendete sie sich völlig ab, warf ihm nur über die Achsel ein herbes: „Versteh' mich nicht drauf, in den Augen zu lesen — brauch' keinen Ring!" zu.

Er hatte sich's indeß vorgenommen, heute mit ihr in's Reine zu kommen, und ihr unerwarteter Widerstand reizte ihn um so mehr, als der große Antheil der Dame ihm ja bewiesen, er sei ein Bursche, der den Frauenzimmern wohl in die Augen steche. So war Bärbel ja auch nie gewesen, obschon von Kindheit an ein wenig hartköpfig und erst auf seine vielfachen Bitten zur Verzeihung zu bewegen, wenn er ihr irgend nie zu nahe getreten, was bei seiner Lebhaftigkeit oft genug geschehen. Daher begann er bald wieder: „Bärbel, weißt Du den Spruch nit, den schönen Spruch, durch den Zwei sagen, daß sie — daß sie eins sind?"

Ein Achselzucken war ihre Antwort.

„Aber, Bärbel, ich hab' auf dem letzten Markt den Lebkuchen für Dich gerade darum ausgesucht, weil er darauf stand. Bärbel, möcht'st ihn mir nicht einmal

sagen? Ganz leis' in's Ohr, daß es Keiner hört, wenn Du's noch nicht offenbar haben willst."

Jetzt schüttelte sie nicht einmal den Kopf sondern that, als höre sie gar nichts.

„Dann will ich ihn Dir vorsagen, Bärbel:

„Mei' Hemd und Dei' Hemd is e' Lumpe,
Mei' Herz und Dei' Herz is e' Klumpe!"

Gelt, lieb' Bärbel?"

Er trat ihr näher, um ihr in die Augen zu sehen. Dabei überkam ihn der Gedanke, wie thöricht es sei, Worte über das zu machen, was sich ganz ohne solche abthun ließ. Der Wein, der Jubel rings, die Aufregung durch den Tanz und die Freundlichkeit, der Marquise vorhin, das Alles trieb ihn, die Schranke, welche Bärbel stets sittsam aufgerichtet hatte, keck zu überspringen.

„Jeder gute Unterthan folgt dem Beispiel des KäsKönig!" — Mit diesem Ausruf umschlang er plötzlich seine Partnerin und bedeckte ihr Gesicht mit Küssen.

Unter lautem Jubel ahmten die getreuen Unterthanen das Exempel nach. Die Mädchen kreischten, sträubten sich aber höchstens zum Schein, die Zuschauer lachten und klatschten in die Hände. „Der KäsKönig ist dost ein Blitzbub'! Aber ein Küschen in Ehren, darf Niemand verwehren! klang es bestimmend.

Bärbel nahm die Sache indeß übel auf. Sobald sie die Rechte regen konnte, fielen blitzschnell ein Paar derbe Ohrfeigen auf Diethers Wangen.

Er wollte sie durch neue Küsse erwidern. Ihre Augen funkelten ihn jedoch so zornig und dabei so eisig kalt an, während sie kein Glied regte, um ihm zu entschlüpfen, daß er die Arme sinken ließ.

Natürlich verursachte ihre Abfertigung, und daß er sie dafür nicht nach Gebühr abzustrafen wagte, obschon sie still vor ihm stehen blieb, allgemeines Gelächter. Die Mädchen stimmten erzwungen, doch desto lauter, ein. Bärbel war ein ganz unausstehlich „apartes Geschöpf.

Dem KäsKönig stieg das Blut siedendheiß zu Kopf. „Es war Unrecht, frei öffentlich zu thun was unter vier Augen hübscher ist!" rief er mit erkünsteltem Uebermuth und hatte damit die Lacher auf seiner Seite.

Bärbels Lippen öffneten sich zuckend. Sie schloß sie indeß wieder, sah ihn einen Augenblick starr an und wandte sich ab, wollte sich entfernen.

Er bat sie leise, zu bleiben, nicht das ganze Fest zu stören und wider Erwarten gab sie nach. Allein das war schlimmer, als wäre sie in Zorn und Scham fortgelaufen. Dann hätte er's ihr später abbitten können und sie zuletzt gewiß auch beschwichtigt — jetzt aber bewies sie ihm, daß zwischen ihnen Alles aus sei. Wie er sie kannte, mußte sie ihm recht böse sein und das natürlich auch äußern. So zeigte sie, wie wenig, wie gar nichts sie sich aus ihm mache. Sie zürnte und schmollte nicht, war gegen ihn so zurückhaltend freundlich, wie das Fremden gegenüber in ihrer Art lag, wie es ihm, da er zur Eifersucht neigte, sonst so überaus gefallen hatte. Jetzt, gegen ihn gewendet, gefiel ihm die höfliche Freundlichkeit, die jede Annäherung ausschließt, durchaus nicht. Und näre sie noch still und verdrießlich gewesen! Aber nein! sie plauderte mit den Nachbarskindern und nicht allein mit den Mächen, sondern auch mit den Burschen, viel munterer, als gewöhnlich; sie lachte sogar über Scherze, an den Diether nichts Komisches fand, ganz laut und hell auf, allein, nie, wenn er etwas sagte. Und er bemühte sich doch, zu zeigen, daß er, nach dem Ausdruck seiner Mutter, ein Mundwerk wie ein Mühlwerk habe.

(Fortsetzung folgt.)

## Vermischtes.

*** In dem Dorfe Lunow a. d. O., im Angermünder Kreise, verkaufte vor Kurzem ein bemittelter Gutsbesitzer seinen Grundbesitz mit Einschluß der Windmühle und schiffte sich mit seiner Familie in Hamburg nach Neu-Seeland ein. Schon auf der Nordsee gerieth das Schiff in den letzten heftigen Stürmen auf den Strand, die Passagiere wurden zwar gerettet, behielten aber kaum so viel Mittel disponibel, um nach der alten verschmäthen Heimath zurückzukehren, welche nun eben für sie keine Heimath mehr war. Es gehen nicht allein die Kosten des Hin- und Herreisens und die bezahlten Ueberfahrtskosten verloren, sondern es wird auch noch große Umstände und Kosten verursachen, um das vorausgeschickte disponible Vermögen wiederzuerlangen, welches in Wechseln angelegt ist, die in Australien persönlich präsentirt werden müssen.

*** Das höchste Ziel des Depeschenstils ist äußerste Kürze des Ausdrucks, ohne der Verständlichkeit resp. der Eindeutigkeit des Gedankens Abbruch zu thun. Die Unterlassung der ersten Forderung kann — sofern es sich nicht um außerdeutsche oder gar überseeische Depeschen handelt — höchstens 50 Pfennige kosten, falls der Absender einige Worte zu viel macht, aber ein Verstoß gegen das zweite Requisit kommt oft viel theurer zu stehen Nicht immer nimmt ein dadurch erzeugtes Mißverständniß einen so heiteren Ausgang, wie in der folgenden Geschichte. Der Posthalter X. in W. erhielt eines Tages ein Telegramm, worin ein Herr Y. anzeigte, daß er mit dem nächsten Eisenbahnzuge in W. eintreffen werde und ersuchte, „um 4 Uhr 23 Wagen oder Schlitten" nach dem Bahnhof behufs Weiterreise nach O. zu senden. Dreiundzwanzig Wagen oder Schlitten sind etwas viel, aber bei O. besitzt ein reicher Fürst ein Schloß und große Ländereien. Herr Y. ist gewiß einer seiner Beamten, und so muß man versuchen, das Verlangen zu erfüllen, denkt der Posthalter und setzt in größter Hast, denn die Zeit drängt, seine ganze Umgebung in Bewegung, die verlangten Gespanne zu beschaffen. Ein Fürst verfügt über so manche Gnaden und Gaben, und ist daher in der Lage, großen Diensteifer zu belohnen, denkt unser Posthalter. Aber trotz aller Angst und Mühe gelingt es nur zehn Gespanne aufzutreiben, mit diesen eilt er angethan mit dem kleidsamen Frack und die Hände in weiße Glacées gehüllt, — denn einen Fürsten darf man nicht wie den ersten besten Passagier empfangen, denkt unser Posthalter, zum Bahnhofe, um sich persönlich bei Seiner Durchlaucht unterthänigst zu entschuldigen, daß es ihm nicht gelungen, dem hohen Auftrage vollständig nachzukommen. Auch eine Anzahl Neugieriger des Städtchens hatten sich auf dem Bahnhofe eingefunden, um den Fürsten und sein wahrscheinlich vornehmes Gefolge anzustaunen, das 23 Wagen zur Reise brauche. Endlich brauste der Zug heran, und der Posthalter fand sogleich Herrn Y, worauf sich gleich folgende Lustspiel-Scene entwickelte. Der feierliche Posthalter stammelte Entschuldigungen, daß er nicht mehr als 10 Gespanne zur Stelle schaffen konnte. Langes Gesicht des Herrn Y., welcher endlich in die Worte ausbricht: „Ich habe schon an einem Gespann genug." Langes Gesicht des Posthalters. „Aber hier ist ja ihr depeschirter Auftrag. „Richtig. Aber das soll ja heißen 4 Uhr 23 Minuten, das Wort Minuten ist als selbstverständlich weggelassen." Noch längeres Gesicht des Posthalters und homerische Heiterkeit des Publikums In welcher Weise die Ausgleichung zwischen den Betheiligten erfolgte, verschweigt Gewährsmann, nur soviel berichtet er noch, daß der Pseudofürst die Rosselenker durch ein nobles „Trinkgeld" für ihre Mühe entschädigte.

*** Als Seitenstück zu dem berühmten Gabelmann hat augenblicklich Gera ein „Thalermädchen" im eigentlichen Sinne des Wortes. Dasselbe hat nämlich seit einigen Tagen einen verschluckten Preußischen Thaler im Magen. Der Hergang der Geschichte ist folgender: Der Hutfabrikant Horn ging mit seiner Frau weg, um Weihnachtseinkäufe zu machen. Um das zweijährige Kind mit einem Spielzeug zu versehen, gab er ihm einen blanken Thaler. Zur großen Freude des Kindes nahm das Dienstmädchen den Thaler zwischen die Lippen und ließ ihn, sobald die Kleine danach griff, im Munde verschwinden. Bei einem heftigen Griff des Kindes wollte das Mädchen das Manöver wiederholen und brachte dabei den Thaler in die Speiseröhre. Bei Ankunft des herbeigerufenen Arztes war derselbe schon so weit hinabgegangen, daß ihn der Arzt nur weiter hinabstoßen konnte.

*** (Ein seltener Verwandtschaftsgrad.) Vor einigen Tagen wurde in Dresden ein Bürger begraben. Bei dem Leichenbegängnisse fiel es mehreren Verwandten auf, daß ein ihnen unbekannter Herr mit allen Zeichen des Beileids dem Zuge folgte Auf dem Nachhausewege fragte endlich einer der Leidtragenden diesen Herrn: „Sie kannten wohl meinen guten Schwager genauer?" — „Nicht doch," entgegnete der Gefragte, „aber ich war mit ihm, freilich etwas sehr weitläufig, verschwägert." — „Nun, man kann's wohl so nennen, denn der eben Begrabene war der zweite Mann meiner verstorbenen ersten Frau." Man kann das lange Gesicht denken, das Jener bei dieser unerwarteten „Verschwägerung" machte.

*** In den letzten Tagen sind in Constantinopel mehrfache Hinrichtungen Türkischer Unterthanen vorgekommen Das Verfahren ist noch dasselbe, wie es vor hundert Jahren war Dem Verurtheilten wird am Tage vor der Exekution ein breites Brett vor den Leib geschnallt, auf dem in Türkischer Schrift seine sämmtlichen ihm zur Last gelegten Verbrechen stehen; so wird er an allen größeren Plätzen Stambuls, gewöhnlich von einer großen Menschenmenge angegafft, ausgestellt. Es geht dabei meistentheils sehr gemüthlich zu; der Delinquent raucht seine Cigarette und plaudert mit dem Volke, und die ihn bewachenden Kawassen kümmern sich wenig um denselben. — Am andern Morgen bricht der Zug zur Hinrichtung aus dem Gefängniß auf. Der Verbrecher ist an beiden Armen festgebunden und wird von sechs bis acht Kawassen begleitet Ihm vorauf geht ein Zigeuner, der eine ganz gewöhnliche Stange mit einem daran befestigten Querholze trägt. Auf der großen hölzernen Brücke, welche über das Goldene Horn hinweg Galata mit Stambul verbindet, wird Halt gemacht. An irgend einer geeigneten Stelle schlägt man die Stange ein; oft will dieselbe aber nicht halten, dann zieht man mit dem Delinquenten, der vor Angst bereits halb todt ist, weiter und sucht eine bessere Stelle aus. Ist Alles endlich in Ordnung, so zerrt man den armen Sünder an die Stange heran, ein Zigeuner, der hier das Scharfrichteramt versieht, führt mit einem Stück Holz einen wuchtigen Hieb in den Nacken und einen Augenblick später zappelt der Unglückliche vor Aller Augen in der freien Luft. — Die hölzerne Brücke ist die Hauptverkehrsader Konstantinopels; von Morgens bis Abends wogt eine ungeheure Menschenmenge aller Nationen auf derselben, und jeder Vorübergehende muß den unverhüllten leblosen Körper sehen. Ein grauenhafter Anblick wird Jedem zu Theil, den der Zufall grade kurz nach einer Hinrichtung über die Brücke führt Noch bis vor wenigen Jahren blieben die Körper zwei volle Tage am Galgen hängen; jetzt indessen beeilt man sich etwas mit der Fortschaffung und meistens wird schon gegen Mittag der Gehängte abgenommen. — So ging es noch im Jahre 1874 in Konstantinopel her.

*** [Stephanisirter Liebesbrief.] Seit vier Tagen bin ich ohne Nachricht von Dir, obschon Du geschworen hast, mir postlagernd zu schreiben. Was ist vorgefallen? Gieb mich mit einigen Zeilen durch Eilbestellung dem Leben, mir selbst zurück! Ich flehe Dich an! Diesen Brief erhältst Du eingeschrieben, so daß Du nicht wirst sagen können, Du habest meine Mahnung nicht erhalten. Antworte umgehend, der Anblick Deines Umschlags wird vor Verzweifelung bewahren.

Deine ꝛc.

## Provinzielles.

[Feuerversicherung der Schullehrer.] Das Königliche Oberpräsidium hat im Interresse der Schullehrer mit der Feuerversicherungsgesellschaft „Colonia" einen Vertrag abgeschlossen, wonach die Letztere Mobiliarversicherung der städtischen und ländlichen Lehrer unter folgenden billigen Bedingungen annimmt: In stätischen Gebäuden unter hartem Dach nur 1 bis $1\frac{1}{2}$ pro Mille der Versicherungssumme — in städtischen Gebäuden bei einfacher Gefahrgattung $1\frac{1}{3}$ bis $2\frac{1}{2}$ pro Mille — in isolirten Etablissements mit hartem Dach zu $1\frac{1}{2}$ pro Mille, bei Fachwerksgebäuden $1\frac{2}{3}$ bis $2\frac{1}{2}$ pro Mille — Wirthschaftsgebäude $1\frac{2}{3}$ bis $2\frac{1}{2}$ pro Mille — in Wohngebäuden unter Strohdach 4 — 5 pro Mille — Wirthschaftsgebäude zu 5 pro Mille. In den gefährlichsten Fällen wird die Prämie aber nie über 6 pro Mille der Versicherungssumme steigen. — Der Vertrag tritt mit dem 2. März 1875 in Kraft und verpflichtet sich die Gesellschaft „Colonia" außerdem 10 pro Cent der Jahresprämie an jedem Jahresschlusse zum Zweck der Unterstützung von Lehrerwittwen und Waisen herauszuzahlen.

Tilsit. Wie weit es der Mensch im berauschten Zustande zuweilen bringen kann, zeigt uns eine am vergangenen Dienstag Abend in der Nähe von Jacobsruhe vollbrachte That, über welche das „T. W." berichtet: Ein Bauer, welcher am erwähnten Tage etwas zu viel von dem berauschenden Naß getrunken, beeilt sich, da es Abend werden wollte, baldigst nach Hause zu fahren. Um Zeit und Weg zu sparen, verläßt er, kaum aus dem Thore der Stadt gekommen, die offene Straße und fährt quer über die nahen Wiesen; jedoch sollte er mit seinem Gefährt hier nicht hinüberkommen. Beide Pferde fallen in einen noch nicht fest zugefrorenen Graben und vermögen trotz aller Anstrengung sich aus demselben nicht herauszuarbeiten. Was nun thun? denkt unser Bauer Er steigt aus dem Schlitten, peitscht die Thiere nochmals tüchtig an, aber umsonst. Endlich nimmt er die Sache denn doch zu ernst; er zieht eine Runge aus dem Schlitten und schlägt eins der Pferde so lange, bis es das lebensmüde Haupt zur Seite legt, um nie wieder aufzustehen. Darauf traktirt er das andere fast in derselben Weise. Als schließlich der zornerglühte Bauer sieht, welche schwere Folgen seine wuchtigen Schläge herbeigeführt, verließ er höchst erregt seinen Schlitten und begab sich nach Hause. Am andern Tage erscheint der Uebelthäter an dem Ort seiner übereilten That, bedauert recht zerknirscht seine ruchlose Handlung und äußert: „Ja, wat deit man nich, wenn man besape es." Das zweite Pferd konnte ihm noch halblebendig übergeben werden, indem Jemand am frühen Morgen dasselbe aus seiner mißlichen Lage befreit hatte

— Ueber die Eis- und Wasserverhältnisse des Memelstromes bringt die „Tils. Ztg." vom 20. d folgende Notizen: Heute hat die Eisdecke der Memel vom Trajekt aus etwa knietiefes Aufwasser. Die Passage ist dadurch sehr erschwert. Im Ganzen soll das immerhin doch nur geringe Steigen des Wassers bei dem starken Thauwetter und Regen hier, und bei dem starken Schneefall und jetzigen Regen in Rußland, an der außergewöhnlichen Trockenheit der Erdoberfläche liegen. Wenn es so fortthaut und fortregnet, dürfte aber noch Ende diese Woche Eisgang und Hochwasser zu erwarten sein. Hoffentlich aber tritt wieder Frostwetter dazwischen. — Nachm. 3 Uhr: trotz des mehrtägigen Regens und Thauwetters ist die Eisdecke auf dem Memelstrom doch noch so fest, daß Fuhrwerke mit unbeschränkter Ladung dieselbe auf dem Trajectwege passiren können. Wenn jetzt Frost einträte, dann würden wir eine sehr ersehnte Eisbahn in der Längenausdehnung des Stromes nach der tiefen Niederung erhalten und auf dieser die hier so nothwendigen Futtervorräthe herbeischaffen können.

Königsberg. Ueber die Folgen des am Dienstag bis Nachmittag tobenden Sturmes laufen von hier und der ganzen Umgegend sehr betrübende Nachrichten ein. Wir geben dieselben nach der „Ostpr. Ztg." hier wieder: Den ersten und größten Schreck erfuhr die Verwaltung des Ostbahnhofes, indem unmittelbar nach dem Einlaufen und wenige Minuten vor dem Ausgange des Berliner Courierzuges das Pappdach von dem Wasserstationsgebäude abgehoben, und mit Sparren und Verschaalung etwa 100 Fuß weit auf die Schienen geschleudert wurde. Der Courierzug mußte daher im Bahnhofe so lange warten, bis die Schienengeleise wieder frei gemacht waren Ebenso sind auch auf dem Rangirbahnhofe bei Ponarth das Dach eines im Bau begriffenen interimistischen Locomotivschuppens herabgeschleudert und zerbrochen, und auf der Bahnstrecke eine Menge Telegraphenstangen und Signale umgeworfen worden. Von hier bis Pillau ist auf der Strecke der Schaden recht erheblich. Auch mehrere Menschen haben bedauerliche Beschädigungen erlitten. So begleitete ein Zimmergeselle, der am Ostbahnhofe arbeitete, seine Frau, die ihm das Mittagessen gebracht, bis an den neu aufgebauten Flügel und eben im Begriff, sich von ihr zu verabschieden, wurden Beide von einer Quantität Ziegeln, mit denen eins der obern Fensteröffnungen versetzt war, befallen. Beide erhielten so erhebliche Verletzungen am Kopfe, daß sie fortgetragen und nach dem Krankenhause geschafft werden mußten. Auch in der Knochenstraße wurde ein Mann durch eine herabgeschleuderte Dachpfanne und am Pregel zwei Frauen von einem in der Luft wirbelnden und herabfallenden Brett nicht unerheblich beschädigt. Mit welcher Kraft der Sturm gehaust, geht daraus hervor, daß an den Werkstätten der Südbahn und auch der Ostbahn eine ganze Menge von den dicken Fensterscheiben eingedrückt wurden, so daß die in dem Gebäude beschäftigten Arbeiter für ihre Sicherheit fürchteten.

— Am Donnerstag voriger Woche wurde der von hier nach Eydtkuhnen abgehende Courierzug vor einem furchtbaren Unglücke bewahrt. Auf einem Wege, der über die Bahn führt, stand auf den Schienen ein Wagen mit Steinen, den die Pferde nicht weiter zu ziehen vermochten. Das Nothsignal wurde jedoch noch rechtzeitig bemerkt und der Zug vorher zum Stehen gebracht. (K. Tagebl.)

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redakteur Dr. Rülf in Memel.